Medschnun und Leïla.

Ein persischer Liebesroman
von Dschami.

Aus dem Französischen übersetzt,

mit einer Einleitung, Anmerkungen
und drei Beilagen versehen

von

Anton Theodor Hartmann.

Erstes Bändchen.

Amsterdam,
im Kunst- und Industrie-Comptoir.
(Warmoesstraat No. 2.)
1808.

71

A. gr. 3481 (1, 2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Vorrede.

Der nachstehende persische Liebesroman des berühmten Dichters Dschami, der hier in einer deutschen Bearbeitung den Freunden Asiatischer Poesieen mitgetheilt wird, erschien unter folgendem Titel: „Medjnoun et Leila, poeme traduit du Persan de Djamy; par A. L. Chezy, Paris 1805. II Tomes. 12. zum ersten Mahl in einer französischen Uebersetzung, nachdem er

bis dahin blos handschriftlich in den großen Bibliotheken zu Paris, Oxford u. s. w. aufbewahrt worden.

Ob der französische Herausgeber den Sinn und die Schönheiten seines Originals ungeschwächt wiedergegeben, und die großen Schwierigkeiten, womit die Uebertragung einer persischen Schrift in eine neuere, namentlich in die französische Sprache verbunden ist, glücklich überwunden habe, das vermag ich bei meiner beschränkten Kenntniß der persischen Sprache, und weil mir zur Vergleichung keine persische Handschrift zu Gebote steht, unmöglich zu entscheiden. Doch glaub' ich nach einem durch ein vieljähriges aufmerksames Studium morgenländischer Dichterwerke genährten Gefühl

behaupten zu dürfen, daß Herr Chezy den zarten Duft, der aus den lieblichen Blüthen persischer Dichtungen so erquickend wehet, im Ganzen nicht verwischt, und den in kecken Zeichnungen und glühenden Phantasiegemählden sich offenbarenden Geist der Asiaten auch seiner Nachbildung, so weit es der widerstrebende Genius seiner Sprache irgend erlaubte, eingehaucht habe. Mag er immerhin, wie er S. XXXII der Vorrede selbst gesteht, um Langeweile von seinen Lesern zu entfernen, und Einförmigkeit zu vermeiden, mehrere völlig gleichgültige, in den Gang der Handlung keineswegs eingreifende Abschnitte unterdrückt, und sich, um seinen Landsleuten ein ausländisches Product genießbarer zu überliefern, in den einzelnen Uebergängen

und Wendungen kleine Freiheiten gestattet haben, oder glaubt man auch zuweilen, wie in dem 32 und 34sten Abschnitt, Ausdrükken zu begegnen, die an einen Franzosen zu erinnern scheinen: gleichwol wird man gestehen müssen, daß die besonderen Grundzüge und Farben eines asiatischen Kunstwerks und Gemählbdes aus der Chezy'schen Arbeit nichts desto weniger hell genug durchschimmern. In diesem günstigen Urtheil wird man noch mehr bestärkt, wenn man die angehängten, von trefflichen orientalischen Kenntnissen zeugenden Anmerkungen vergleicht, und die eigenen Aeußerungen des Verfassers S. III ff. zu Hülfe nimmt. Denn hier erfahren wir, daß der bescheidene Herausgeber, weil er die berühmten Orientalisten seiner Nation, Sil-

vestre de Sacy, Langlès, Caussin, mit Untersuchungen über Alterthümer, Geschichte, Geographie und Astronomie beschäftiget gesehen, auf dem fruchtbaren Felde der asiatischen Litteratur einzelne Blumen, die sie, um wichtigeren Arbeiten sich nicht zu entziehen, verschmähet hätten, habe auflesen und zu Sträußen winden wollen.

Dieser Liebhaberei folgend habe er vollständige Materialien zu einer Geschichte der Dichtkunst bei den Persern von Ferdusi bis auf unsere Zeiten gesammelt, und im Laufe dieses Unternehmens sey er von den Schönheiten des Gedichts von Dschami „Medschnun und Leïla,“ das er mit den ähnlichen Arbeiten Nizamy's und Hatefy's verglichen habe, so mächtig ergriffen

worden, daß er dem Drange, jenes Werkchen zu übersetzen, und dadurch bekannter zu machen, nicht länger habe widerstehen können. Die Einleitung, die wie bei allen persischen Werken eines Sadi, Inajut-Ullah und anderer, mit einer lobpreisenden Anrede an das höchste Wesen und an Muhammed anhebt, und mit einem wohlgefälligen Blick des Verfassers auf seine eigene Arbeit endigt, hat Herr Chezy mit Ausnahme des letzteren abgekürzten Theils unterdrückt: sich aber in den übrigen Theilen des Romans nicht die geringste wesentliche Veränderung erlaubt.

Unser Dichter Dschami stammt von niedrigen Aeltern aus einem Dorfe Dscham in der Provinz Dschordschan (daher sein

Name!) ab, wo er im Jahre 1414 unserer Zeitrechnung gebohren worden.

Er widmete sich den Studien mit so brennendem Eifer, und machte in den schönen Wissenschaften so ausgezeichnete Fortschritte, daß er bald die größten Geister seiner Zeit verdunkelte, und sein Ruhm sich durch die entferntesten Provinzen des persischen Reichs und andere Asiatische Staaten verbreitete. Die Gelehrten, Großen und Fürsten buhlten um seine Gunst: vorzüglich überhäufte ihn der Sultan Abu-Said, der ihn an seinen Hof rief, und sein Nachfolger Hosseïn-Mirza nebst seinem Wesir, dem berühmten A'li-Schyr, mit allen Arten von Gunstbezeugungen, und zeichneten ihn auf die glänzendste Weise aus.

Mit Ruhm gekrönt und von allen seinen Zeitgenossen beweint, starb er in einem hohen Alter 1492.

Er hat mehr als 40 verschiedene Werke hinterlassen, wovon ein großer Theil über die muhammedanische Religion sich erstreckt. Die wichtigsten und anziehendsten Werke sind ohne Zweifel die 7 Gedichte, die er unter dem Namen Heft-Orenk herausgegeben hat, (d. h. die 7 Sterne des Bären oder die 7 Brüder) die also lauten: a) Selselet-eddzeheb, d. h. die goldene Kette — welche Schrift einige sinnreiche Satiren enthält; b) Solaman und Absal; c) Sobahhat-el-abrar d. h. der Rosenkranz der Gerechten; d) Tohhfat-el-ahhrar, d. h. Geschenk der

Reichen. Dieses und das vorige Gedicht verbreiten sich über Gegenstände der Moral mit untermischten Anekdoten, Fabeln und Apologen; e) Jusuf und Zuleïkha; f) Medschnun und Leïla; g) Khirdnameh-Iskandery, d. h. das Buch der Weisheit Alexander's oder Vorschriften der Weisheit zum Besten Alexander's — ein moralisches Werk, worin die alten Philosophen Griechenlands auftreten.

Eine Kopie von diesen 7 Gedichten befindet sich in der kaiserlichen Bibliothek zu Paris; ein doppeltes Exemplar von den letzten 5 Werken ist vor einigen Jahren aus Cairo gebracht worden. Zu diesen Schätzen sind neulich aus der Nachlassenschaft des berühmten Anquetil-du-Perron 20

Werke von Dschami hinzugekommen, die bis dahin in Paris fehlten.

Der deutsche Herausgeber hat seiner mit Liebe entworfenen Uebersetzung erläuternde Anmerkungen, drei Beilagen und eine besondere Einleitung beigefügt, um das Verständniß dieses reitzenden Büchleins zu erleichtern, und abendländische Leser für den Genuß der mannigfaltigen hier dargebotenen Schönheiten empfänglicher zu machen.

Schmeichelt er sich auf der einen Seite seiner Arbeit dadurch einen Vorzug vor der französischen Uebersetzung verliehen zu haben, so bedauert er auf der anderen Seite, daß er auf die wenigen persischen Werke oder Bruchstücke, die bisher im Drucke er-

schienen sind, allein eingeschränkt gewesen ist. Hätte er nur zu einigen von den 135 oder 127 persischen Dichtern, die Jones, א) Langlès ב) und Silvestre ג) de Sacy anführen, und von deren Werken Daulet-schah Nachrichten ertheilt, und die in einem Zeitraum von 1009 bis 1409 nach C. G. gelebt haben, Zutritt erhalten können, so würde er das, was er häufig kaum andeuten konnte, genauer entwikkelt, und die verborgenen Reitze der per-

---

א) In den Poems consisting chiefly of translations from the Asiatic Languages etc. p. 180.

ב) s. Magasin Encyclopédique par Millin, Tome Second, L'an quatrième (1796.) p. 473. sqq.

ג) s. Notices et Extraits des Ms. de la Bibliothéque du Roi, Tome IV. p. 220. sqq.

sischen Bilder=Sprache befriedigender ent=hüllt haben, als vielleicht manche Leser jetzt finden werden.

Oldenburg, am 2ten März
1807.

Ant. Theod. Hartmann.

Einleitung.

Liebende, die die Sage als Ideale menschlicher Schönheit, und durch die innigste Zärtlichkeit und die seltenste Uebereinstimmung des Herzens vereinigt dargestellt hatte, haben die vorzüglichsten persischen Dichter mit der wohlklingenden Süssigkeit ihrer bilderreichen Sprache in eigenen Romanen besungen.

Joseph — ein Bild der vollendetsten männlichen Schönheit: α) Potiphar's Gemahlin, Zuleïkha, die höchste weibliche Anmuth

α) Rafieddin in s. Beschreibung von Kaschmir (s. Wilkens Grammatica Persica 1805 p. 211) spendet den Bewohnern dieses Thals das schmeichelhafteste Lob, wenn er spricht: „Jeder Ort bringt tausend ägyptische Josephe und Mädchen mit kleinen Lippen, wie Zuleïkha hervor.

I. B

bezeichnend, haben (s. die Vorrede und Anmerk. 11.) unsern Dichter Dschami zu einem Gesange begeistert, der in einem hohen lyrischen Schwunge mit einem erhabenen Eingang ℵ) anhebt, und das Herz des gefühlvollen Lesers mächtig ergreift.

Und welch' einen fruchtbaren Stoff zu den zärtlichsten Scenen bot nicht dieses zum Sprüchwort in Asien gewordene Paar einem gefühlvollen und phantasiereichen morgenländischen Dichter dar? Eine Königin von Bengalen, (s. Bahar Danusch Th. 1. S. 311.) die gegen ihren Gemahl die innigste Ergebenheit erheuchelte, redete ihn mit den süßesten Worten, die ihr Herz aussprechen konnte: „o Geliebter Aegyptens!" an, und der König stand

ℵ) Wir finden diesen in dem Anhang zu der History of the reign of Schah-Aulum, the present Emperor of Hindostan by Franklin. Calcutta 1798. p. XLIII. sqq.

bei diesem schönen Klang der zärtlichsten Schmeichelei wie berauscht von Liebe da. Und in einer eben so bedeutungsvollen, allgemein verständlichen Sprache ruft der türkische Dichter Sefaï, P) getrennt von seiner Geliebten, schmerzhaft aus: „Sklave einer unsterblichen Schöne, ihrer Gegenwart beraubt, ist mein Schicksal eben so schrecklich, als das, welches Joseph in Potiphar's Kerker erduldete: ich seufze und tränke mich, wie er, mit meinen eigenen Thränen."

Ein anderes, eben so berühmtes und noch häufiger besungenes Paar sind Khosru und Schirin. Dieser mit dem Beinamen Parwitz oder auch gewöhnlich Cosroes genannte, der von dem Ende des sechsten Jahrhunderts über Persien herrschte, entbrannte für die Arme-

---

P) s. Nouveaux Melanges de Litterature Orientale. Ouvrage posthume de Mr. Cardonne. Paris l'an V. Tome II. p. 203.

nische Prinzessin Schirin, die als ein Wunder von Schönheit vor allen ihren Mitschwestern hervorstrahlte, schon bei der bloßen Erzählung, die ihm einer seiner Günstlinge von ihren Reitzen entworfen hatte, in einem so hohen Grade, daß ihr Bild mit einem Alles verdunkelnden Zauber unaufhörlich vor seiner Phantasie schwebte, der Schlaf seine Augenlieder floh und eine gänzliche Verwirrung seiner Sinne sich bemächtigte. Nach vielen Hindernissen, die er muthvoll bekämpfte, gelang es ihm endlich durch die Befolgung eines Plans, den ihm eben jener Freund, der Mahler Schapur mitgetheilt hatte, sich in den Besitz seiner angebeteten Schöne zu setzen. Auch der Bildhauer Ferhad *) war ein unglück-

*) s. Früchte des Asiatischen Geistes von A. Th. Hartmann, Th. 2. S. 74 — 125. vergl. Das Asiatische Magazin herausg. von Klaproth, 1802. St. IX. S. 177 ff. oder vielmehr Ouseley's Oriental Collections. Vol. I. 1797. p. 211 sqq.

liches Opfer seiner unüberschwenglichen Liebe für dieses Ideal weiblicher Schönheit. Dieser, der von ihr den Auftrag bekommen, den Berg Bisutun auszuhöhlen, hatte kaum das Gesicht der Schirin erblickt, als er von der heftigsten Liebe glühte und seinen Verstand verlor. So oft er die Axt in den Fels schlug, rief er den Namen Schirin aus: und als ihm die erlogene Nachricht von ihrem Tode zu Ohren gekommen war, so stürzte er sich voll Verzweiflung von dem Berge Bisutun herab. Noch jetzt zeigt man an eben diesem Ort mehrere treffliche Bildhauer-Arbeiten, die auf die Geschichte des Khosru und der Schirin Bezug haben.

Der berühmte persische Dichter Ferdusi, aus dem 10ten Jahrhunderte; Nizami, ein nicht minder angesehener Dichter aus dem 12ten Jahrhunderte, und A'bdullah Hatefy, ein Zeitgenosse und Neffe Dschami's μ) haben die-

μ) s. Langlès Anmerkung zu einer Stelle aus einer Abhandlung von Jones in den Recherches

sen Stoff in eigenen Werken bearbeitet, die aber, einige Bruchstücke aus dem ersteren ausgenommen δ), bis jetzt noch nicht gedruckt worden sind.

Auch einige türkische Dichter aus dem 16ten Jahrhunderte, als Ahi und Scheichi, haben sich in gelungenen Gedichten an diesem Gegenstande versucht, wovon uns Latifi S. 108 u. 222 einige Proben aufbewahrt hat. 3)

Häufig begegnet man Anspielungen auf die schöne Schirin und den schmachtenden

---

Asiatiques traduits par A. Labaume. Tome II. Paris 1805. 4. p. 344.

δ) Z. B. Ouseley an dem angeführten Orte. In der Universelle Bibliothéque des Romans, Janvier 1778. Vol. II. p. 142—195. befindet sich eine histoire des amours de Cosroes, Roi de Perse, et de la belle Schirin, die aus derselben Quelle geflossen zu seyn scheint. Eine deutsche Uebersetzung hab' ich l. c. mitgetheilt.

3) vergl. New London Magazine 1795. p. 67. sqq.

Khosru bei persischen Schriftstellern, z. E. bei Dschami, s. Wilken l. c. p. 217; bei Inajut-Ullah im Bahar Danusch B. 3. Kap. 49, wo Jehandar in einem klagenden Briefe an Mherbanu schreibt: „den Kummer, der diese wenige Tage der Abwesenheit hindurch mich traurigen Wanderer auf dem Unruhevollen Pfade der Liebe niedergedrückt, hat Khosru in seiner Leidenschaft für Schirin kaum in dem schwächsten Grade empfunden." vergl. noch K. 44, wo eine süße Pflaume mit der Lippe Schirin's verglichen wird.

Doch — um von andern minder wichtigen ähnlichen Liebesromanen hier zu schweigen — die unglückliche Liebe des schwärmerischen Keïs, mit dem Beinamen Medschnun, und der schmachtenden Leïla hat die meisten Federn in Bewegung gesetzt, die innigste Theilnahme erregt und sich in einer Menge Bilder, Vergleichungen und Anspielungen fortgepflanzt.

Außer unserem Dichter, auf den ich bald zurückkommen werde, haben dieses unglückliche Paar, das man Romeo und Julie oder den arabischen Petrarca und Laura nennen könnte, Khosru, Nizami (s. Anmerkung 2.) und Hatefy besungen, von welchem letzterem Gedicht eine Ausgabe in Calcutta k°) besorgt, die aber schwerlich in Europa bekannt geworden ist.

Türkische Dichter vom ersten Range, als Nedschati, der (s. Latifi S. 290) im 15ten Jahrhunderte lebte, haben Medschnun und Leïla ebenfalls durch schöne Werke verherrlicht und Sinan Tschelebi, ein türkischer Dichter aus dem 16ten Jahrhunderte, (s. Latifi S. 236) hat sogar die Liebe derselben zu einem Roman von 2000 Versen ausgesponnen.

Auch arabische Dichter scheinen Medsch-

---

k°) Vergl. den dem ersten Bande der Oriental Collections vorgedruckten Prospectus.

nun zum Helden mehrerer Liebesromane gemacht und diesen Gegenstand unter mehreren, aber freilich nicht sehr abweichenden Gestalten bearbeitet zu haben.

Von allen diesen Werken sind indessen weder die Originale, noch Uebersetzungen im Druck erschienen: einzelne Bruchstücke oder Auszüge hingegen sind von Zeit zu Zeit in periodischen Blättern oder Sammlungen für die Asiatische Litteratur niedergelegt worden.

Ausser den einzelnen Blumen, die Latifi gesammelt hat, gehört hierhin die Skizze ꝰ), die aus arabischen, türkischen und persischen Handschriften von Cardonne gezogen ist und die Geschichte der unglücklichen Liebe Medschnun's in allgemeinen Umrissen darstellt, wo man in der Art der Verwicklung und Auflösung des Knotens auf mehrere große

ꝰ) s. Universelle bibliothéque des romans 1778. Premier Volume d'Avril, p. 7—37.

Aehnlichkeiten mit Dschami's hier uns beschäftigenden Liebesroman stößt.

Aus einem Gedicht eines unbekannten persischen Dichters über Medschnun und Leïla hat Jones φ) 30 Verse mitgetheilt, die zu einer anziehenden Vergleichung vielfachen Stoff darbieten. Diesem Bruchstück zufolge ließ ein mächtiger arabischer Fürst, der die Qualen der Liebe ebenfalls tief empfunden hatte, Leïla und Medschnun in seinen Pallast holen. Bei dem Anblick der beiden Unglücklichen von Mitleid gerührt, strebte er, Medschnun durch die Verbindung mit seiner theuren Leïla auf ewig zu beglücken: aber jener wies im tiefen Gefühl seiner Unwürdigkeit dieses Glück hartnäckig von sich und eilte mit den Worten: „ein einziger Strahl von diesem glänzenden Gestirn genügt mir Armen!“ in die Wüste zurück.

φ) s. Recherches Asiatiques etc. Tome I. p. XC. sqq.

Die traurige Geschichte unseres arabischen Liebes-Paars, die in Asien π) eine größere Celebrität, als das bekannte Verhältniß Petrarca's zur Laura in Europa, erhalten hat, hat mehrere Nachahmungen oder freie Nachbildungen in bald größeren, bald kleineren Erzählungen veranlaßt, von denen ich hier noch zwey anführen will.

Die erstere ist die arabische, durch viele Uebersetzungen γ) unter uns bekannt gewordene

---

π) Daher die häufigen Anspielungen bey asiatischen Schriftstellern, z. E. p. 204 der Nouveaux Melanges etc. T. II, wo Sinaï, ein türkischer Dichter, getrennt von seiner Geliebten, seufzt: „gleich Medschnun ist jeder Trost, jede erheiternde Aussicht mir entrissen. Und ebend. p. 192. betheuert Nefi: „die Leiden Medschnun's, so fabelhaft sie auch klingen, gleichen den Qualen nicht, die ich erdulde.“ „Der Prinz Jehandar (s. Bahar Danusch Th. 1. S. 37.) irrte wie Medschnun wahnsinnig auf der Straße des Verlangens nach dem Besitz der Bherawir Banu.“ vergl. B. 2. K. 15.

γ) Z. B. von Cardonne in den ältern Melanges de Litterature Orientale, in der Blauen

Erzählung Medschnun oder Wahnsinn aus Liebe. Hier wird die Scene in Bagdad unter dem Khalifen Harun Al Raschid verlegt. Der Vater Tamai hatte die zärtliche Zuneigung seiner Tochter, der reitzenden Zenaïb gebilligt; aber zerriß die heiligsten Zusicherungen mit gefühllosem Herzen wieder, als Aghiar, ein Großer am Hofe des Khalifen, die Hand seiner Tochter begehrte. Ihre Bitten und ihre Thränen rührten ihn nicht: Medschnun's Klagen und Drohungen erweichten seine Härte nicht. Medschnun unterlag seinem Gram, die schöne Zenaïb überlebte ihn nur 2 Tage, ohne ihrem Gebieter irgend eine Annäherung als Gatte gestattet zu haben. Tamaï folgte seiner Tochter bald nach und der Khalif bestrafte

---

Bibliothek, in der Bibliothèque choisie p. 37. und neuerlich übersetzt und ausgeschmückt von Murhard in der Zeitschrift: Petersburg und Constantinopel. B. 1. S. 124.

Aghiar's Ungerechtigkeit und Gefühllosigkeit mit ewiger Verbannung.

Die zweite ist das anmuthig geschriebene Büchlein: Meinun und Leïla. Der arabische Petrarch und Laura. Nach dem Englischen des J. D'Israeli. Leipzig 1802. 12. b. Wolf.

Nach einer freien Bearbeitung hat der Verf. mit Phantasie und Gefühl in einer schönen, lieblichen Sprache den Cardonne'schen Auszug oder irgend ein anderes Bruchstück zu einem reitzenden Gemählde ausgebildet. Er würde aber nicht nur den Leser von Geschmack angenehm unterhalten, sondern auch in der Seele des Kenners einen reinen Genuß zurückgelassen haben, wenn er nicht durch einen unkritischen Gebrauch der vorzüglichsten Reisebeschreiber, eines Chardin, Niebuhr, Dallaway u. s. w. der trefflichen über Asiatische Vorstellungsarten, Poesieen und Gebräuche erschienenen Werke von Richardson, Jones und

Ouseley u. s. w., die seine Hauptführer gewesen sind, die verschiedensten Zeiten und Länder mit einander verwirrt und gegen das arabische Costüme die ärgsten Verstöße sich hätte zu Schulden kommen lassen.

Keïs erhält mit Leïla in einem Alter, wo im Orient die beiden Geschlechter schon längst getrennt worden sind, Unterricht bei dem Dichter Lebid, einem Zeitgenossen Muhammeds, und gleichwol läßt er diesen nach S. 9. an den Ufern des Bosphorus lehren, macht ihn — den arabischen Nomaden — zu einem persischen Gelehrten und erklärt ihn des Lehrstuhls zu Ispahan würdig. An einer andern Stelle liest man, daß Säulen mit Stellen aus dem Koran (der damals noch nicht geordnet war) geschmückt worden wären uno S. 81. sieht man Keïs als Derwisch verkleidet in Ahmed's Zelt treten, und dort religiöse, mit Tänzen begleitete Uebungen anstellen, wie sie bei allen längst nach des Propheten Tode (in dessen Zeit doch die Scene des

Buchs spielt) entstandenen Mönchsorden noch jetzt üblich sind.

Leïla's Vater erscheint S. 63. als ein Nachkomme der Fatimé mit grünem Turban, und doch soll seine Tochter von einem Zeitgenossen Muhammeds Unterricht erhalten haben.

Liebliche, bilderreiche Dichtungen, wie sie nur unter dem milden persischen Himmel und auf den paradiesischen Fluren dieses herrlichen Landes gedeihen und blühen konnten, werden, aus Sadi's, Dschami's, Nizami's, Hafez's und anderer persischer Dichter zarten Phantasiegebilden zusammengelesen, Keïs, dem Sohne der Wüste, in den Mund gelegt.

Um in Leïla's Nähe zu gelangen, muß nach S. 89. Keïs der Zeltbewohner, mit den feinsten Leckerbissen und den kostbarsten Wohlgerüchen, wie man sie in den üppigsten Städten Asiens, als Konstantinopel, findet, versehen, die Rolle eines Conditors spielen.

Abgesehen von diesen und ähnlichen Unwahrscheinlichkeiten, z. E. Δ) daß Keïs und Leïla als Kinder zu weise Gespräche führen und sich in Europäischen Wendungen Zärtlichkeiten sagen, oder daß S. 108. einem Pilger in Arabien eine in China übliche Sitte beigelegt wird, wird man bei den zarten, der Geschichte eingewebten persischen Dichtungen mit Vergnügen verweilen und die vielen herrlichen nach der Natur entworfenen Scenen und Charakterschilderungen als sehr gelungen und im Asiatischen Geist aufgefaßt betrachten müssen.

Dschami's Roman, über den ich noch ein Paar Worte beifügen will, scheint auf eine

---

Δ) Dahin gehören auch Stellen, wie folgende, daß S. 100 der Emir Muhammed anruft; daß S. 102 Keïs sagt, der Prophet war von gemeiner Geburt; daß S. 187. der früher lebende Lebid aus dem mehrere Jahrhunderte nachher gebohrenen Sadi Stellen anführt.

wahre Geschichte, die wegen der Theilnahme, die sie unter den Bewohnern der Wüste erregt hatte, in den verschiedensten Erzählungen durch mehrere Länder Asiens sich fortgepflanzt haben mag, gebauet worden zu seyn, und von dem erhabenen Dichtergenius desselben die Form erhalten zu haben, die allen ähnlichen Erzeugnissen asiatischer Schriftsteller eigenthümlich ist, und dem von dem Europäischen so durchaus verschiedenen Charakter und Geschmack dieser unter einem anderen Himmelsstriche lebenden Bewohner innig sich anschmiegt.

Die in reiner Unschuld und zarter Jungfräulichkeit hervorstrahlende Leïla und ihr gegenüber der schwärmerische, auflodernde, und an überspannten Gefühlen kränkelnde Keïs werden in den ersten sowohl heitern, als trüben Tagen ihrer Bekanntschaft mit so vielen verlebendigen Zügen gezeichnet, daß der aufmerksame Leser den Gang, den diese Leiden-

schaft nehmen, und das unglückliche Ziel, zu dem sie allmählig hinführen wird, bestimmt vorher sehen kann. Diese stufenweise Entwikkelung der die armen Liebenden immer stärker verfolgenden, und zuletzt in's Grab stürzenden Leiden wird theils durch die charakteristische Schilderung des in seinem Starrsinn unaufhaltsam fortschreitenden gefühllosen Vaters mächtig gehoben, theils durch die schön gruppirten Seelen- und Naturgemählde auf die mannigfaltigste Weise veranschaulicht. In ihnen offenbart sich die kraftvolle Natur des Sohns der Wüste, wie sie sich in ihren Beobachtungen, in ihren religiösen und abergläubischen Vorstellungen, ihrer ganzen Denk- und Empfindungsweise darlegt, unverkennbar: die grausenvollsten Scenen aus der arabischen Halbinsel bilden mit den lieblichen Erscheinungen aus der Pflanzenwelt und dem Thierreiche einen überraschenden, die Aufmerksamkeit angenehm spannenden Contrast.

Ueber alle diese mit einem in die glühendsten Farben getauchten Pinsel aufgetragenen Gemählde hat der Verfasser durch die lieblichsten persischen Dichtungen noch einen eigenen Zauber verbreitet.

Medschnun und Leïla.

I.

Einleitung.

Unter allen Werken der Gelehrten fesseln die Aufmerksamkeit am stärksten diejenigen, worin der Zauber der Liebe das Gemüth des Lesers freundlich anspricht. Als ich den Schleier, hinter dem sie uns ihre Geheimnisse verhüllt, zu lüften und ihre süßen Töne anzustimmen unternahm, flößte mir mein Herz die Liebe Josephs und der Zuleïkha [1]) ein. Die zärtlichsten Bilder entflossen meiner Feder, und die rührendsten Gemählde stellten sich meiner Einbildungskraft dar. Das Herz des Misgünstigen ward von Eifersucht zerrissen, und glückliche Liebende lasen mich mit Entzücken. Indessen genügte diese reine und

überströmende Quelle, die ich mitten unter Blumen hervorgelockt hatte, meinem verzehrenden Durst nicht. Meine ungeduldige Seele verlangte neue Gesänge von mir. Unentschieden überließ ich dem Schicksal die Wahl meines Helden, und der Zufall bestimmte den unglücklichen Medschnun. Obgleich ihn zwei berühmte Dichter [2]), erlauchte Stützen des Reichs der Beredsamkeit, vor mir zum Gegenstand ihrer erhabenen Gesänge gemacht haben, so will ich dennoch, meine Hüften mit dem Gürtel der Reise umgebend,*) ihren glänzenden Fußtapfen nachstreben: getragen von einem mit der Schnelligkeit des Windes rennenden Kameel will ich demüthig dem beschwerlichen Pfade folgen, auf welchem die lebhafte und glänzende Einbildungskraft derselben ihre stolzen Läufer in Bewegung setzte. Glücklich würd' ich mich schätzen, wenn ich nur einige Körner des edelen Staubes sammeln könnte, der unter ihren

hochmüthigen Schritten aufstieg! Er würde für mich ein Neidenswerther Schmuck seyn; nach keinem anderen Ruhm würd' ich mehr geitzen! .... Aber, was sag' ich, Unsinniger? Wie! ich kann mich in die Fluthen von Kolzum [3]) stürzen, und gleichwol möcht' ich einen trockenen Staub dem klaren Kristall seines Wassers vorziehen? .... Nein! mein eigener Genius soll die Quelle entspringen lassen, woraus ich schöpfen will, und kein gemeiner Staub soll den Glanz meines Ruhms beflecken! Verräth es nicht offenbar Schwäche, wenn man aus dem Schmuckkästchen des Juweliers den kostbaren Stein nimmt, den man aus dem Schacht selbst ziehen kann, und wozu bedarf ich, wenn ich mit voller Schale aus dem Tiger schöpfen kann, eines Mundschenks, um mir meinen Becher zu füllen? Wahrlich, es ist besser, einen Trank mit seinen eigenen Händen sich bereiten, und aus seiner eigenen Quelle seinen Durst löschen,

als mit einem goldenen Gefäß aus der prächtigen Cisterne des Fremden schöpfen. Ergießet euch daher von allen Seiten, überströmende Fluthen meines eigenen Genius, eilet, meinen und meiner Leser Durst zu befriedigen! —

II.

Erster Ring in der Kette der Liebe Medschnun's und der Leïla.

Setze dich nieder 4) und lies die Schicksale und Verirrungen eines Unglücklichen, dem die Heftigkeit seiner Liebe den Verstand raubte. Die zierliche und blühende Feder des liebenswürdigen und geliebten Sängers 5) der Liebe wird sie dir treu vor Augen legen.

Ein erlauchter Fürst, Haupt des Stammes der Ameriten, im Besitz des höchsten

Glücks und des ausgebreitetsten Ruhms, angebetet von den Arabern wegen seines in Handlungen der Wohlthätigkeit sich äussernden Charakters, herzlich geliebt von den Persern wegen seiner gastfreundlichen Gesinnungen, besaß an Heerden und anderen Gütern so große Reichthümer, daß ein befriedigendes Bild davon zu entwerfen die Einbildungskraft vergebens versuchen würde. Die ungeheure Zahl seiner dicht gruppirten Zelte gewährte dem Berg und der Wüste die Gestalt eines unermeßlichen, unübersehbaren Lagers; und seine Heerden, die man, so weit das Auge reichte, auf allen Seiten weiden sah, ließen der furchtsamen Gaselle der Ebene kein Plätzchen übrig. Die Kräuter, womit der Rücken der Berge bedeckt war, lieferten für seine zahlreichen Kameele kaum hinreichendes Futter; und seine muthigen Renner, die ohne Zügel nach allen Gegenden hin umherstreiften, konnte man eben so wenig zählen, als

die wilden Esel der Wüste. Jeden Abend wurde auf seinen menschenfreundlichen Befehl in den Ebenen und auf dem Gipfel der Berge Feuer angezündet [6]), um dem Fremdling einen gastfreien Zufluchtsort zu bezeichnen. Ueberhäuft mit seinen Geschenken trocknete der Unglückliche seine Thränen; durch seine freigebige Unterstützung, erhielt seine verödete Wohnung von neuem ein blühendes Ansehen: alle Herzen verehrten ihn; alle Stämme führten ihn als ein Muster der seltensten Tugenden an. Die Großen unter den Arabern fühlten sich geehrt, wenn sie ihm ihre Unterwürfigkeit bezeigen, und mit Ehrfurcht die Schwelle seines Thors küssen konnten: ja fremde Könige buhlten wetteifernd um die Freundschaft dieses Lieblings des Glücks. Indessen troz dieses Glanzes, der ihn umstrahlte, beglückte sein Herz nichts so sehr, als das erquickende Gefühl, zehn Kindern das Daseyn gegeben zu haben. Er betrachtete sich, wie

einen majestätischen Baum, umgeben von seinen Sprößlingen. Er erblickte in einem Jeden unter ihnen eine erhabene Säule, bestimmt das Gebäude seiner Hoffnungen zu tragen. Der jüngste vorzüglich war seinem Herzen theuer. So wählt man unter den Fingern der Hand den kleinsten aus, um ihn mit einem kostbaren Ringe zu schmücken. Wirklich glänzte er in dem Zeichen der Hoffnung als ein Gestirn unter dem günstigsten Standpunkt. Keïs war sein Name. Kaum fing in einem Alter von vierzehn Jahren ein leichter Flaum seine reitzende Gestalt zu verschleiern an, und schon schmückten ihn die liebenswürdigsten Eigenschaften; sein Herz flößte ihm die edelmüthigsten Gesinnungen ein, und mit der belebenden Kost der Dichter genährt, verfertigte er selbst Verse mit glücklichem Erfolg. Unaufhörlich im Kreise froher Kinder seines Alters, die alle, wie er, zarten Gasellen glichen, theilte er jede Unannehm-

lichkeit und jede Freude, die ihnen begegnete, treu mit ihnen. Zusammen durchstrichen sie munter die Gebirge und die Ebenen; bald machte es ihm Vergnügen, das niedliche Rebhuhn, mit dem er gleiche Behendigkeit theilte, unverdrossen zu verfolgen; bald ließ er, am beblümten Ufer eines spiegelhellen Bachs weich gelagert, die Luft von den ausströmenden Tönen der Freude wiederhallen. Ganz gefesselt von dem bezaubernden Schauspiel der Natur wußte er nicht, daß das heitere Antlitz des Lebens von Gram umwölkt werden könnte. Seinem Herzen war noch fremd das verzehrende Feuer der Liebe und die Thränen, die sie vergießen macht, hatten noch nicht seine Augenlieder befeuchtet. Jede Nacht beschlich ihn, sanft eingewiegt auf dem ruhigen Lager der Sorglosigkeit, der süßeste Schlaf, und kaum war der Tag erschienen, so klimmt' er, wie die Laune ihn treibt, bald die steilsten Berge hinan, bald hüpfte er munter in den

Ebenen umher, und sah jeden Wunsch, den er hegte, augenblicklich erfüllt. Sein Vater war stolz über seine glücklichen Anlagen, und bei dem Anblick seiner Schönheit und seiner Anmuth schlug hoch vor Freude das Herz der zärtlichsten Mutter. In ihrem Glück beunruhigte sie noch kein Gedanke an das Loos, das ihnen das Schicksal aufbewahren möchte; und wie kann gleichwol auf dieser Erde, die dem Unglück geweihet zu seyn scheint, das Herz des Menschen sich der Sicherheit übergeben? Sie wußten nicht, was bei seiner Geburt die Natur über ihn verhängt hatte, was für ein Keim in seiner Brust sich entwickeln, was für eine Frucht dieser junge, noch zarte Baum hervorbringen sollte: eine Frucht, die sie entweder mit Süßigkeiten überhäufen, oder auf immer ihre Herzen mit Bitterkeit erfüllen würde.

III.

Buhlerei.

Vergebens suchst du die Liebe in einem Herzen auszurotten, wo die Natur selbst den Keim davon niedergelegt, wo sie selbst mit den innersten Theilen seines Wesens dieselbe gleichsam verschmolzen hat. Das Wesen, das von dieser heftigen Leidenschaft beherrscht wird, wird unaufhörlich von neuen Wünschen gequält; tausend Schönen vielleicht werden seine Opfer, bis zuletzt der unvermeidliche Augenblick erscheint, wo eine von ihnen ihn selbst in Fesseln gelegt, und ihre eigene Person zum Gegenstand seiner wehmüthigsten Seufzer zu machen gewußt hat.

Dies war der Fall mit Keïs. Gänzlich unvermögend, sich selbst zu beherrschen, ward er nur gar zu bald unter dem Namen

Medschnun (d. h. Wahnsinniger) allgemein bekannt. Bevor ihn die Reitze der Leïla besiegt hatten, zog ihn ein unwiderstehlicher Hang zu allen Schönen hin. Er besaß ein Kameel schnellfüßig, wie der Wind, mit dem er alle angränzende Länder durchrannte. Beständig unbekannt mit der Süßigkeit der Ruhe setzte es mit eben so großer Behendigkeit über die Berge, als es die Ebenen durchflog; in den Thälern war es ein Strom, auf den Bergen ein Wirbelwind; auf seinem Rücken durchstrich er jeden Tag tausend Länder, besuchte er jeden Stamm, und bemühte sich, alle die Schönen, die in jedem weilten, kennen zu lernen. Eines Tages, als er nach seiner Gewohnheit bei einem Stamm vorbeiritt, und seine Blicke nach allen Seiten umherschweifen ließ, gewahrte er in einiger Entfernung ein Zelt, das die Hände der Liebe selbst geschmückt hatten, unter welchem ein Kreis junger Mädchen, als eben so viele fun=

kelnde Sterne [7]) einen glänzenden Mond der Schönheit umgaben. Er näherte sich ihnen, und grüßte sie, indem er sich nach dem Namen und nach der Familie dieses reitzenden Mädchens erkundigte. Er erfuhr, daß sie Karimeh hieß, und von vornehmer Abkunft sey. Alsbald ließ er sein Kameel die Kniee beugen, stieg ab, und näherte sich Karimeh'n, gegen die er in allen seinen Manieren die ausgesuchteste Feinheit blicken ließ. Die verstohlenen Blicke, die sie ihm zuwarf, schleuderten Unruhe in seine Seele. Bei ihrem Zaubervollen Lächeln, antwortete das schmachtende Auge Keïs's mit dem Ausdruck der Sehnsucht: entzückende Worte entflossen seinen zitternden Lippen, und aus dem feuchten Rubin [8]) seines Mundes gleiteten die kostbarsten Perlen herab. Sie erwiederte seine Rede mit Worten, die noch inniger dem Herzen sich einschmeichelten, und aus dem parfümirten Becher ihres zartgeformten Mundes, schenkte

sie ihm einen berauschenden Trank ein. Keïs war, bevor er ihn gekostet hatte, schon außer sich, und einige Züge aus diesem wollüstigen Becher reichten hin, allen beiden ihre Vernunft zu rauben. Noch waren sie in diese himmlische Entzückung versunken, als man einen jungen Mann sich nähern sah, der einer schlanken Cypresse aus dem Garten der Natur an Wuchs glich. Vom kostbarsten Purpur strahlte seine prächtige Kleidung; ein rasches Kameel trug ihn, und die Liebe glänzte in seinen Augen. Plötzlich entstand eine unruhige Bewegung in der ganzen Gesellschaft; ein Freudengeschrei erhob sich aus Aller Brust, Alle eilten ihm entgegen, und bewillkommten ihn als einen längst erwarteten Gast. Bei den schnellen Schritten ihrer niedlichen Füße ahmte das Getöse ihrer Khalkhals[9]) den Silberton der klingenden Cymbel nach. Keïs sprang bei dem Anblick der Liebkosungen, die sie gegen diesen neuen Gast verschwendeten,

unwillig auf, entfernte sich von diesen treulosen Buhlerinnen, und ergriff hastig den Zügel seines Kameels. Als sie bemerkten, daß er schleunig aufbreche, riefen sie, ihm nacheilend, aus: Grausamer Keïs, entferne dich nicht so schnell von uns; dämpfe diese Bewegung eines ungerechten Zorns; wie könnten wir deine Abwesenheit ertragen? Kehre zurück, um uns mit Muße an deinen Reitzen weiden zu können; warum willst du dich auf eine so ungerechte Weise unserer Liebe entziehen? Aber so viel Mühe sie auch anwandten, ihm zu folgen, so einschmeichelnd auch ihre Bitten waren, der ergrimmte Keïs war unbeweglich, und rannte, seinem Kameel sich überlassend, davon, indem er folgende Verse murmelte: „Entferne dich ohne Kummer, mein Herz, von einer unbeständigen Geliebten; ziehe dich zurück in den Winkel der Abgeschiedenheit. Den Wohlgeruch der Treue kann die nicht ausduften, die, wie die Düruy-Blume [10],

zwei trügliche Antlitze hat; und was für ein Vertrauen kann ich auf solche leichtsinnige Frauenzimmer setzen, die in demselben Augenblick, wo sie mir Beweise der zärtlichsten Liebe geben, mich für den ersten Fremden vertauschen, uud ihn in der Ueberwallung ihrer neuen Berauschung bei dem wollüstigen Geklingel ihrer verführerischen Khalkhals fesseln? Nimmermehc mögen, sollte ich einst in Staub verwandelt werden, die Winde auch nur ein einziges Körnchen auf diese undankbare Erde herüberwehen, nimmermehr möge, sollte ich einst in Thau aufgelöst werden, auch nur ein einzelner Tropfen auf diesen Boden der Treulosigkeit fallen."

IV.

Erste Zusammenkunft mit Leïla.

Keïs kam mit einem von Traurigkeit zerrissenen Herzen, und noch umstrahlt von dem Bilde der schönen und reitzenden Fremden, die gleich einem funkelnden Stern die Schönheit ihrer jungen Gespielinnen verdunkelte, bei seinem Stamm wieder an. Mehr als jemals brannte er vor Verlangen, eine gefühlvolle Geliebte aufzufinden, deren sanftes Licht die Finsterniß zerstreuen könnte, die sein einsames Lager umhüllte; und er suchte von neuem, mitten unter tausend Schönheiten, die auf, welche seine Wünsche befriedigen könnte. Jeder Fremde, der von einem entfernten Stamm erschien, wurde von ihm auf das schmeichelhafteste empfangen; er überhäufte ihn mit Ehrenbezeugungen, und erkundigte sich eifrig bei

ihm nach der Classe von der Natur begünstigter Wesen, deren Anbeter er war. Eines Tages bezeichneten ihm einige Reisende, die bei ihm einkehrten, und die brennende Leidenschaft, von der er beherrscht ward, wahrnahmen, einen Stamm, wo ein junges Mädchen sich befände, deren Schönheit der der Huris glich [11]). Ihr Name ist Leïla, sagten sie ihm, und von allen Seiten streben tausend Jünglinge nach dem Glück, ihr zu gefallen. Ihre Reitze sind über jede Beschreibung weit erhaben: eile auf des Windes Flügeln zu ihr, und überzeuge dich selbst von den Vorzügen, womit die Natur sie geschmückt hat. Ueberlasse nicht deinem Ohr die Verrichtungen deines Auges; denn du weißt, was für ein großer Unterschied zwischen dem wirklichen Anblick und der bloßen Schilderung eines Gegenstandes obwaltet. Bei dieser Erzählung sprang Keïs auf, schmückte sich mit seinen kostbarsten Kleidern und schwang sich, von der

lebhaftesten Liebe schon durchglüht [12]), auf sein Kameel. In seiner Ungeduld beschleunigte er noch seine übereilte Reise, und befand sich bald bei der Wohnung der Leïla. Bei dem Anblick dieses jungen Fremden, empfingen ihn ihre Diener mit Freundlichkeit, führten ihn herein, und ließen ihn auf dem Platz der Ehre sitzen. Indessen gewahrte er, wohin er auch seine Blicke wenden mochte, keine Spur von dem einzigen Gegenstand, den er suchte. Schon der Hoffnung beraubt, empfand sein Herz eine unerträgliche Qual, als mit einem Mahl ein leises Getöse von klirrenden Kostbarkeiten sich vernehmen ließ: er sah alsbald ein junges Mädchen von zartem und schlankem Wuchs erscheinen, das in seinem anmuthsvollen Gang [13]) dem Rebhuhn der Berge glich. Schön, ohne irgend eine Schminke, hatte die Natur mit der zartesten Rose ihre von Frische glänzenden Wangen gefärbt; ihre feingewölbten Augenbraunen ähnelten einem

niedlichen, aus kostbarem Ambra gebildeten Bogen, und ihre Augenwimpern drangen als eben so viele kleine Moschuspfeile in das Innerste des Herzens. Ihre Lippen hatten den Glanz des Rubins, ohne seine Härte zu theilen: ihm schienen sie seine Farbe und den köstlichsten Gewürzen ihren süßen Duft entwandt zu haben [14]). Aber womit soll ich vergleichen den lieblichen Mund, an dessen Rand man das bezauberndste Lächeln schweben sah? An eine Biene mitten unter Blumen erinnerte er, die auf dem Kelch einer Rose reitzend sitzend, mit Kunst den duftenden Honig ihr aussaugt. Wie sie, verwundete er mit einem scharfen Stachel, und goß auf die Wunde himmlischen Balsam. Ihr entzückendes Lächeln enthüllte Zähne, die die reinsten Perlen an Schönheit übertrafen; man glaubte eine Rosenknospe zu erblicken, worauf die Thränen der Morgenröthe noch zittern, und die alabasternen Aepfel ihres jung=

fräulichen Busens hätten die gebogenen Finger einer liebkosenden Hand hingereicht nach ihrem reitzenden Umfang zu umspannen. Mit allen diesen Reitzen prangte Leïla. Keïs war nicht mehr Herr über sein Herz. Ihre Zusammenkunft war voll Annehmlichkeiten, und sie fachten wechselseitig das Feuer an, das sie verzehren sollte. Sie ließ einige Locken ihres langen Haars nachlässig herabgleiten, und Keïs brannte vor Verlangen: sie lüftete den dünnen Schleier, der den Glanz ihrer Reitze milderte, und der Rest seiner Vernunft entwich. Leïla schoß einen tödtlichen Pfeil ab, und ein langer Seufzer aus Keïs's Brust offenbarte ihr die Tiefe seiner Wunde. Endlich enthüllte sie alle Reitze, die im Gefolge der Schönheit und Anmuth sich befinden, den Augen Keïs's, dessen schmachtender Blick ihre Hülfe anzuflehen schien. Und ihre Herzen so enge vereinigt, als die Blätter der Rose, die die Knospe noch umschließt, verbanden sich

auf ewig mit einander. Als ihre gesättigten Blicke den ganzen Umfang ihrer beiderseitigen Reitze also durchlaufen hatten, bahnten ihre zitternden Lippen den zärtlichsten Gesprächen den Weg. Ganz mit ihrem gegenwärtigen Glück beschäftigt, vergaßen sie alles um sich her: stumm über jeden anderen Gegenstand unterhielten sie sich unaufhörlich von ihrer Liebe, und fühlten sich unbeschreiblich glücklich. Eine einzige Furcht beunruhigte sie; der Gedanke an die immer näher rückende Nacht, die für sie diesen Tag des Glücks beendigen sollte. Wie konnten sie getrennt von einander leben! was sollte aus ihnen werden in der Langeweile der Abgeschiedenheit? . . . Sonne, glänzender Monarch des Tages, o du, der du mit deinem Feuer-Scepter die Schatten der Nacht verscheuchest, möchtest du doch in Zukunft nie wieder dein Antlitz verhüllen, und unsere Nächte in einen ewigen Tag verwandeln!.... In solchen Ausrufungen hauchten sie ihre überwallende Liebe

aus. Indessen fing das strahlende Gestirn, welches durch seinen täglichen Umlauf die Farben bald neubelebt, bald hinschwinden macht, den prächtigen goldenen Schleier im Westen zusammen zn rollen an, den es am Morgen im Osten hatte frei umher flattern lassen. Verbunden sich zu trennen, blieben Keïs und Leïla in einen unaussprechlichen Schmerz versunken; der eine betrat, getragen von seinem Kameel, langsam den Weg zu seinem Stamm wieder, und die traurige Leïla saß seufzend unter ihrem einsamen Zelt.

V.

Qualen der Abwesenheit.

Die Nacht senkte sich über das Himmelsgewölbe herab, und als die leuchtende Kugel der Sonne in den Strudel des Westens untergetaucht war, verbreitete sich die tiefste Dunkelheit über die ganze Natur. Keïs kam mittlerweile, sich immer weiter von Leïla entfernend, bei seiner Wohnung an; aber ach! sein Herz war in dem Zelt seiner Geliebten zurückgeblieben, und bloß sein Körper ward von dem seinigen aufgenommen; seine gepreßte Seele diente allen Pfeilen des Schmerzes zum Ziel. Er rief Leïla, und ein Strom von Thränen entstürzte seinen Augen; er rief Leïla, und aus seiner beklommenen Brust erhob sich ein tiefer Seufzer. In einer unbeschreiblichen Unruhe setzte er sich bald nieder, sprang bald

wieder auf, suchte und floh die Ruhe. Von Ermattung niedergedrückt, warf er sich auf seine kostbaren Polster, aber der Schlaf floh seine von Thränen feuchten Augenlieder; tausend zerfleischende Dornen schienen auf ein Mahl ihn zu durchbohren; voll Verzweiflung beklagte er sich über den zu langsamen Gang der Nacht. Grausame Nacht, rief er aus, oder vielmehr, schrecklicher Drache, dessen unermeßliche Ringeln den Horizont umkreisen, du, die du ohne Unterschied den Tugendhaften und den Bösewicht verschlingest, sage, welche Qualen können mit denen verglichen werden, welche du mich erdulden läßst? Wahrlich, entreißest du mich dem Wesen, das ich anbete, so finde ich es nicht schrecklich mehr, von dem Rachen eines grausamen Ungeheuers verschlungen zu werden. Beschleunige deine Rückkehr, erquickende Morgenröthe, gieße von neuem über die Natur dein friedliches Licht aus, und schenke meinen verwirrten Sinnen ihre vorige Ruhe wieder. So

klagte unaufhörlich bis zum Anbruch des Tages, getrennt von seiner Freundin, der unglückliche Keïs.

Leïla's Herz empfand auf der anderen Seite nicht weniger lebhaften Kummer; sie rief die Gegenwart Keïs's mit ihrem ganzen Zauber sich ins Andenken zurück, und überließ sich allen Schmerzen der Trennung; alles, was ihr unglücklicher Freund litt, empfand sie in einem gleich hohen Grade; über seine Abwesenheit niedergedrückt, entfernte sein Bild den Schlaf von ihrem Augenliede; reichliche Thränen entflossen ihren Augen. Frei, wie ein Vogel, sprach sie zu sich, kann er überall seinen erhabenen Flug hinlenken; überall kann er, wie es seinem Herzen gelüstet, seine melodische Stimme ertönen lassen: aber ich, Sklavinn, wie die Kissen meines eigenen Harems, kann nicht einmal Einen Schritt thun!.... Ihn aufzusuchen, verbietet die Schicklichkeit; und doch, o mein armes Herz, was für eine Marter,

wenn er nicht zurückkehrte! Wie beneidenswerth ist überhaupt das Loos des Mannes! Wir, unglückliche Weiber, gleich dem Vogel, dem man die Flügel beschnitten hat, sind zu einem bedaurenswürdigen Leben verdammt! Das Weib kann nicht über sein Herz gebieten, ist nicht frei in seinen Handlungen. Und die Liebe, diese unwiderstehliche Leidenschaft, wagt man, während der Mann ihr mit Stolz huldigt, uns zum Verbrechen zu machen! Das verzehrende Feuer, das Keïs in meinem Busen angezündet hat, preßt vielleicht hundert anderen, wie mir, Seufzer der Sehnsucht aus. Was für eine schwache Hoffnung bleibt mir daher noch, ihn zu fesseln? Und doch, so schwach sie auch seyn mag, sollte sie getäuscht werden, wahrlich, ich fühl' es, diesen Kummer überlebte ich nicht!

Keïs und Leïla erblickten schon den Tag, als sie noch klagten, und beide hofften, daß

er für die Qualen der Nacht sie mit lindern- dem Trost erquicken würde.

VI.

Misgeschick

Als bei'm Aufsteigen der Morgenröthe der wie der Hauch der Liebe belebende Zephir, beladen mit dem reinsten Duft der Blumen, in dem Laube zu regen sich anfing, und als aus der Lasur-Muschel des Firmaments ein Perlen-Regen auf die erfrischte Erde sich herabgoß, verschloß Keïs, von dem scheuslichen Ungeheuer der Nacht befreiet, in seine Brust seine Klagen und seine Seufzer. Trunken von Liebe und von Hoffnung schwang er sich behende auf sein Kameel, und befand sich bald bei der Wohnung seiner Geliebten. Aber sie erschien nicht.

Von stürmischer Ungeduld getrieben hielt er an das Zelt, unter dem sie ruhte, folgende Herzbrechende Anrede: „Reitzender Pavillon, wo das lieblichste Licht herrscht; süße Heimath, wo die schönste Huri schlummert! Leïla ist für mich das Licht meiner Augen, und dein grausamer Schleier entzieht es mir. Siehe! meine ermatteten Augenlieder sind noch feucht von Thränen, wie deine kostbare Bekleidung nach einem starken Regenguß. Laß dich erweichen bei meinem tiefen Kummer, und entferne das Hinderniß, das mir den Anblick meiner Geliebten verschließt. Meine Feinde mögen mich von allen Seiten anfallen; gleich der erhabenen Säule, die dich stützt, werde ich mich nicht ihren Schlägen entziehen; gleich den prächtigen Stricken, die dich an die Erde befestigen wird — dieß schwör' ich — sollt' ich ihrer Wuth unterliegen, meine Hand niemals deine kostbaren Quäste verlassen. Beraubt des Anblicks meiner Angebeteten, scheint mir das Leben ein

Zustand des Todes zu seyn: befreie mich, ich beschwöre dich, von diesem unerträglichen Schmerz! Die verflossene Nacht habe ich in Beängstigungen und Thränen zugebracht; ach! was wird aus mir werden, wenn dieser Tag unter gleichen Gefühlen für mich dahin fließen sollte? Leïla ist für mein von tausend Flammen verzehrtes Herz, das reine und erquickende Wasser des Lebens; ach! daß nur ein einziger Tropfen dieses belebenden Wassers meine versengten Lippen benetzte, und den glühenden Durst milderte, der mich verzehrt. Während mir diese grausame Beklemmung die Brust preßt, überläßt sich vielleicht ihr stilles und ruhiges Herz allen Reitzen der Ruhe."

Obgleich Keïs nur mit leiser Stimme diese Gefühle seines Herzens aussprach, so vernahm sie doch Leïla aus dem Innern ihres Zeltes, und erkannte die klagenden Töne der Liebe. Gerührt konnte sie ihre Empfindungen nicht länger überwältigen; und als sie den Vorhang aufzog, der

sie seinen Blicken verbarg, strahlte ihre reizende Figur hervor wie eine Rose, die eben ihre Knospe durchbrochen hat. Bei dem Anblick ihres geliebten Keïs, der mit trauriger Gebehrde auf seinem Kameel gebückt saß, lächelte sie ihm mit der ganzen Frische der Morgenröthe zu, und redete mit unaussprechlicher Freundlichkeit ihn also an: „Liebenswürdiger Freund, o du, der du von der zärtlichsten Liebe für mich glühest, glaubst du, daß ich gegen den Kummer, der deine gepreßte Brust belastet, unempfindlich sey, und könntest du grausam genug seyn, zu glauben, daß die seufzende Turteltaube bloß in deinem Herzen sich angesiedelt habe? Denn die Leiden, die ich erdulde, sind noch weit schrecklicher, als die deinigen; aber ach! ich kann nicht, wie du, meine Klagen aushauchen, ich kann nicht zu dir hineilen, um sie in deinen Busen auszuschütten; das Geheimniß, das du frei offenbaren kannst, muß ich sorgfältig in den Hintergrund meines Herzens zurückdrängen.

Ein Liebhaber darf in der ganzen Verwirrung der Liebe erscheinen; seine Geliebte muß sich in den Mantel der Schamhaftigkeit einhüllen; und während er frei seufzen kann, muß sie, ein Opfer ihres einsamen Schmerzes, schweigend dulden.“ Bei diesen süßen, von der zärtlichsten Schwermuth eingegebenen Worten, überließ sich Keïs der unbegränztesten Liebe. In seiner Berauschung zerriß er seine Kleider, stürzte sich von seinem Kameel, und eilte zur Leïla, um ihr zu Füßen zu fallen, ihr seine Leiden, die Qualen der verflossenen Nacht zu schildern .... als seine jungen Freunde, die ihn von ferne in der Ebene ansichtig geworden waren, von allen Seiten hinzueilten, und sich unter tausend Liebkosungen um ihn drängten.

Verwirrt über ihre Ankunft, vermochte er keinen Laut hervorzubringen. Gezwungen, die Ausdrücke seiner Zärtlichkeit in sich zu verschließen, stand er da von einer unaussprechlichen Qual gefoltert, und bildete gegen die unschul-

digen Urheber seiner Leiden in seinem Innern folgende Klage:

„Die Grausamen! sie nennen sich meine Freunde; ach! warum vergönnen sie mir nicht, einen Augenblick bei der Göttin, die ich anbete, allein zu seyn, um mich an ihren Reitzen zu weiden, und an ihrer Seite im Glück mich zu berauschen. Wie schrecklich, in der süßen Erwartung getäuscht sich zu sehen, die mich den schleichenden Gang der peinlichen Nacht der Trennung allein ertragen machte. Die Blutthränen, die noch meine Augenlieder benetzen, diese Thränen sollten mit dem Schimmer der Morgenröthe durch den Zauber ihrer Gegenwart verschwinden! ....“ Indessen durch die Furcht, seine Liebe zu offenbaren, zurückgehalten fand er es gerathen, dieser lästigen Gesellschaft zu folgen, und von dem theuersten Gut, das er auf der Welt besaß, seufzend sich zu trennen.

Der übrige Theil dieses Tages und die

ganze Nacht verflossen ihm unter Thränen. Beim Anbruch der Morgenröthe betrat er von neuem den Weg zum Stamm der Leïla. Dem Ausbruch seiner überwallenden Liebe freien Lauf lassend, küßte er mit trunkenen Lippen den reitzenden Vorhang ihrer Thür; und Leïla, die ihm in den Innern ihres Zeltes aufgenommen hatte, ließ ihn auf kostbaren Polstern an ihrer Seite sitzen.

Die Liebe führte bei dieser Zusammenkunft den Vorsitz, wo sie den Brief entfalteten, der seine süßesten Geheimnisse enthielt. Das zärtlichste Band umschlang Beider Herzen: die Vereinigung des Zuckers und der Milch [15]) kann nicht vollkommener seyn, als ihre war. Niemals war Leïla reitzender, als in diesen seligen Augenblicken. Keïs überlief mit einem von Wollust feuchten Auge ihre Reitze; seine Reden erregten Unruhe in dem Herzen seiner Geliebten, und die Liebe selbst schien auf Leïla's Lippen zu lächeln, deren von einem schmach=

tenden Liebreitz trunkene Augen Keïs's Brust entflammten: so brachte das zärtliche Paar einige glückliche Stunden in der wonnevollsten Trunkenheit zu.

VII.

Das Kameel und sein Junges.

Die Liebe bietet uns bei ihrem Aufkeimen nur Freuden und Glück dar; aber sind diese ersten Augenblicke vorüber, so bildet sie aus unserer Existenz nur eine lange Kette von Unfällen. In dieser glücklichen Zeit der Täuschung, fordert sie noch nicht von uns den Tribut unserer Thränen; wir haben ihr noch nicht unsere Leiden vorzuwerfen; aus der fruchtbaren Quelle der reinsten Wollust schlürfend vergessen wir im Schooß des Entzückens, worein sie uns versenkt, allen Wechsel des

Schicksals. Gleich ist sie dem Wein, dessen erste Züge Freude erwecken und das Vergnügen beleben, und die, ohne uns den Unannehmlichkeiten der Trunkenheit auszusetzen, nur in ein glückliches Vergessen unseres Ungemachs uns stürzen.

Von dem ersten Taumel der Liebe ergriffen, und um die Launen des Schicksals gänzlich unbekümmert, richtete Keïs jeden Tag, bei dem Aufschimmern der Morgenröthe, alle seine Gedanken auf den einzigen Gegenstand, den er als Abgott verehrte; er rüstete sich zu seiner Lieblingsreise und lenkte seine Schritte nach dem Stamm seiner Geliebten hin. Sah man ihn dahin rennen, so glaubte man, er schwebe auf leichten Flügeln über den Boden. Von der Hoffnung des Glücks, das ihn erwarte, beseelt und schnell, wie der Wind, achtete er die großen Beschwerlichkeiten seiner Reise nicht; und in seinem raschen Lauf empfand er selbst nicht einmal den durchdrin=

genden Stachel der Dornen, die seine zarten Füße blutig verwundet hatten. Aber, wenn die Stunde erschienen war, wo er die liebliche Heimath verlassen mußte, wo der Gegenstand seiner theuersten Wünsche weilte, dünkte jeder Schritt, den er zu seinem eigenen Stamm in Bewegung setzte, seiner verwirrten Einbildungskraft tausend Parasangen; seine Füße trugen ihn Maschinenmäßig zu seiner Wohnung; aber durch eine entgegengesetzte Bewegung zog ihn sein Herz immer wieder zur Leïla zurück. Verfügte er sich zu ihr, so glich er einem reißenden Strom, der seine Fluthen von einem jähen Felsen herabstürzt, oder einem brausenden Wirbelwind, der in einer unermeßlichen Ebene tobt; kehrte er von ihr zurück, so schien er, von Kummer niedergebeugt, in eine unbewegliche Säule verwandelt zu seyn; dann glich er nur einem in einen engen Bezirk eingedämmten Wasser.

Eines Tages, als er, durch ein hitziges

Fieber geschwächt, seine gewöhnliche Reise unternehmen wollte, fühlte er, daß ihm seine Füße ihre Dienste versagten, und er beschloß daher von neuem sein Kameel zu besteigen, das kurz zuvor geworfen hatte, und sich keinen Augenblick von seinem Jungen trennen konnte. Er zwang es indessen zu diesem grausamen Opfer, und spornte es fort zur Wohnung seiner theuren Leïla. Als er zwey oder drey Meilen zurückgelegt hatte, versank er in die entzückendsten Träumereien. Das Kameel, das nun merkte, daß der Zügel nachläßig auf seinem Halse lag, lenkte um, getrieben von dem heftigsten Verlangen, sein Junges wieder zu sehen. Aber Keïs entdeckte bald seine Absicht, und trieb es auf den Weg zurück, der zu seiner Geliebten führte. Indessen gehorchte das arme Thier, nachdem es noch einmal einen günstigen Augenblick gefunden hatte, von neuem dem gebieterischen Trieb der Natur.

Keïs gerührt folgte dem Drang seines gefühlvollen Herzens. Warum, sprach er, entreiß' ich das arme Thier unmenschlich seinen zärtlichsten Neigungen? Warum entzieh' ich es der Frucht seiner Liebe? Führ' ich es wider seinen Willen zum Gegenstand meiner Wünsche, so kann es nur dadurch geschehen, daß ich mit Gewalt dem Jungen seine Mutter raube; und gebe ich mich seiner Neigung hin, so nagt an meinem Herzen unaufhörlich ein tausendfacher Kummer. Nein, wir können nicht Eine Str ße wandeln, wir können nicht in Gesellschaft glücklich seyn; besser ist's, ich schenke ihm seine Freiheit, und jeder von uns eile dem Ziele zu, das ihn anzieht. Mit diesen Worten ließ er den Zügel fahren, stieg ab und setzte das Kameel in Freiheit. Rasch lenkte es nach dem Wege um, der es seinem geliebten Jungen zuführte, indeß er allein die Straße betrat, die ihn in die Arme seiner holden Leïla zurück-

brachte. Ihr angebetetes Bild schien seine Kräfte von neuem zu beleben; bald kam er an, und ward mit allen Zeichen der lebhaftesten Liebe empfangen. Zärtliche Blicke, bezaubernde Worte, süße Liebkosungen — nichts fehlte ihrem Glück; und als die Nacht dem Keïs das Zeichen zum Abschiede gab, nahm er die wonnevollsten Erinnerungen mit auf den Weg. Er war mit Traurigkeit beladen angekommen, von Glück berauscht entfernte er sich. Holde Kinder der Liebe, ein glücklicheres Loos kann ich euch nicht wünschen.

VIII.

Probe.

Als Leïla die Gewalt der Leidenschaft, von der Keïs für sie glühte, erkannt hatte, beschloß sie, bevor sie sich der ganzen Macht des Hanges, der sie unwiderstehlich zu ihm hinzog, überließ, seine Liebe einer gewissen Probe zu unterwerfen.

Eines Tages, als sie von jungen Männern und Mädchen, die zu den liebenswürdigsten ihres Stammes gehörten, umgeben war: von Jünglingen, die der bloße Zauber ihres Lächelns gefesselt hatte; von Gespielinnen, die die Annehmlichkeit ihres Umgangs zu ihren Sklavinnen gemacht hatte, sah man Keïs von ferne ankommen. Mit Staub bedeckt und die Augen noch matt von den Thränen der Abwesenheit, näherte sich Keïs mit Anstand und grüßte Leïla und die, welche sie umgaben, mit freundlicher

Gebehrde. Aber ohne ihn eines Blicks zu würdigen und mit der vollkommensten Gleichgültigkeit, verhüllte sie ihre Rosenwangen unter die flatternden Locken ihrer parfümirten Haare und verbarg hinter einem dünnen Schleier den wie Ebenholz schwarzen Bogen ihrer zartgeformten Augenbraunen. [16]) Keïs ausgenommen, lächelte sie jeden an, der sie umgab; mit allen andern, nur mit Keïs nicht, führte sie einnehmende Gespräche; er allein war des Zaubers ihres Lächelns beraubt; gegen ihn allein beobachtete sie ein grausames Stillschweigen. Warf er ihr einen furchtsamen Blick zu, so schien sie mit der größten Sorgfalt ihm auszuweichen; öffnete er den Mund, sie anzureden, so lieh sie alsbald anderen Gesprächen ihr Ohr. Keïs fühlte bei diesem sonderbaren Betragen der Leïla, daß in seinem Innern eine plötzliche Verwandlung vorgehe. Dem zarten Zweig seiner Hoffnungen entsanken mit einem Mahl alle Blüthen und die glänzende Rose seiner Wangen welkte hin. „Welch'

eines Verbrechens habe ich mich denn schuldig gemacht? rief er aus. Ihr gar zu flüchtigen Augenblicke des Glücks, wohin seyd ihr verschwunden? Selige Stunden, wo Leïla mich mit dem Auge der Liebe anblickte, wo sie für mich jede fremde Gesellschaft mied! Sie war bei mir, ich saß an ihrer Seite, ich vernahm aus ihrem Munde die süßesten Worte: wie oft hat mir nicht ihr gefühlvolles Herz die Begnadigung der Verbrecher zu Theil werden lassen? Und heute ergötzt sie sich daran, eben mich, mich unschuldiges Wesen, mit der ganzen Schwere ihrer Härte niederzudrücken. Ach! sollten nicht, wenn ich auch keine anderen Fürsprecher bey ihr habe, diese blutigen Thränen sie von meiner ganzen Unschuld überzeugen?“—

Als Leïla diese rührenden Klagen hörte, so vergaß sie bey diesen Tönen des Schmerzes innigst bewegt alles um sich her, um sich einzig mit ihm zu beschäftigen. „O du zärtlichster und getreuester unter allen Liebhabern,

redete sie ihn mit einer unbeschreiblichen Anmuth an, nein! in der ganzen Welt kann unter zwei Freunden keine aufrichtigere Vereinigung statt finden, als die unsrige ist! Wie ich von einer eben so heftigen Liebe, als die deinige ist, glühend, gegen dich die größte Gleichgültigkeit erheuchelte, wie theuer warst du da meinem Herzen! Ich behandelte dich äußerlich als Feind, indeß ich dir innerlich die reinste Zärtlichkeit weihte; und ich verhüllte mich in einen trügerischen Schleier, aus Furcht mich durch den Ausdruck meiner Blicke zu verrathen. Wahrlich deine Liebe ist mir theurer als mein Leben; sie ruht in meinem Busen als ein kostbarer Schatz.“ Keïs, bei dieser plötzlichen Veränderung seiner nicht mehr mächtig, sank Bewußtlos zu Leïl'ens Füßen hin. Er schien in den Schlummer des Todes versunken. Vergebens versuchte man ihn aus seiner Ohnmacht zu wecken. Voll Schrecken und besorgend, man möchte sie als die Urheber sei-

nes Todes anklagen, flohen alle, und zerstreuten sich. Leïla zitternd blieb allein bei ihm, und ihrer zärtlichen verdoppelten Sorgfalt gelang es endlich, ihn ins Leben zurückzurufen. Seine matten Blicke fielen auf Leïla, die durch den Schleier ihrer Thränen noch schöner schien. Welcher Zufall, mein Freund, sprach sie zu ihm, hat dich in diesen unglücklichen Zustand gestürzt? Was für ein Trank hat über deine Züge diese schauderhafte Todesblässe verbreitet? Deine Hand allein, allzu grausame Leïla, hat mir diesen verderblichen Trank bereitet; du allein hast dich mit diesem Todesbecher meinen Lippen genähert. Als mich anfangs dein wegwerfender Stolz niederdrückte, und der Anblick aller der Gunstbezeugungen, die du an unwürdige Nebenbuhler verschwendetest, mein Inneres zerriß; ich darauf plötzlich aus deinem Munde die süßesten Worte, die berauschendsten Ausdrücke der Liebe vernahm: wie hätte da mein Herz, wäre es anders nicht

aus dem härtesten Felsen gebildet gewesen, so vielen entgegengesetzten Bewegungen, so lebhaften und so unerwarteten Gefühlen widerstehen können? „O theurer Keïs, antwortete ihm Leïla mit dem Ausdruck der rührendsten Zärtlichkeit, du, der du mir alles bist, der du schon als bloßer Gegenstand der Gedanken meiner kraftlosen Seele neue Stärke zu verleihen scheinst: die tiefe Wunde, die deinen Busen zerreißt, die Qualen, die du für mich erduldest, — ach! könntest du in meinem Herzen lesen, wie tief würdest du sie unter den Martern erblicken, die in meinem Innern toben: die Schmerzen, die ich empfinde, übersteigen jeden Ausdruck.“ So viele Zärtlichkeiten besänftigten mit einem Mahl den Sturm in Keïs's Brust, und er kehrte beruhigt zu seinem Stamm zurück.

IX.

Eidschwur.

Jene zarte Blume des lieblich duftenden Gartens des Zutrauens, jene glänzende Rose des Frühlings des Lebens, jene junge Gaselle,[17]) deren schmachtendes Auge die wildesten Löwen gefesselt, deren bezaubernde Anmuth die unbezwinglichsten Herzen gebändigt haben würde, Leïla von der Aufrichtigkeit Keïs'ens Liebe überzeugt, beschloß bei der ersten Zusammenkunft, durch einen hehren und feierlichen Eid auf ewig sich mit ihm zu verbinden. Ja, mein lieber Keïs, sprach sie zu ihm mit der ganzen Hingebung ihrer Liebe, ich mache dich zum unumschränkten Beherrscher meines ganzen Seyns.... Erhabener Urheber der Natur, du, dessen mächtige Hand den himmlischen Sphären ihre unabänderlichen Bewegungen eingedrückt,

am Lazur-Gewölbe die glänzende Fackel des Mondes und jene unzähligen Sterne aufgehangen hat, die, als eben so viele Lichter, ihn von einem tausendfachen Feuer strahlen lassen, dich rufe ich als Zeugen meiner Schwüre an; deine unvermeidlichen Blicke, Blicke, die die Welt umfassen und Lichtströme in den finstern Abgrund herabgießen, wo die Geheimnisse ruhen, ruf' ich zum Bürgen der Aufrichtigkeit meiner Gesinnungen an! Auch die nehm' ich zum Zeugen, den ein zu grausames Schicksal fern von dem Gegenstand deiner Liebe verbannt... dich hoffnungslosen, unglücklichen Wanderer in der Nacht des Jammers, der der süssen Töne einer tröstenden Stimme beraubt ist; und euch, junge und schüchterne Schönen, deren Herz, wie das meinige, durch einen unauflöslichen Knoten gefesselt, in seiner ganzen, einer zarten Blume im Augenblick ihres Aufblühens gleichenden Reinheit glänzt, ich schwör' es, so lange meine Augen das Himmelslicht genießen wer-

den, soll dein Andenken allein meine ganze Seele füllen; und das Gefühl, das du mir einflößest, sollte es mich auch einem tausendfachen Tod aussetzen, wird keine Macht in der Natur vermögend seyn zu zwingen, den Gegenstand meiner Neigungen zu verändern.

Als sich Leïla durch diesen unauflöslichen Eidschwur an Keïs gekettet hatte, befestigte sie auf immer um ihren alabasternen Hals die Schnur der aufrichtigsten Liebe. Sie entfernte aus ihrem Herzen jeden Gedanken, der Keïs nicht zum Gegenstande hatte; nur ihn allein sah ~~er~~ sie in der ganzen Natur.

Bey diesem glühenden Geständniß der zärtlichsten Liebe, bey diesem berauschenden Gespräch einer angebeteten Geliebten, fing ein noch wirksameres Feuer in Keïs's Adern zu kreisen an. Bald verwirrte das Uebermaß seines Glücks seine V rnunft und *Medschnun* war der einzige Name, mit dem er forthin bezeichnet wurde. Ueberall, wo er

ging, tönte ihm der Beiname Medschnun entgegen, und sein Herz hüpfte vor Freude. Und wirklich giebt es einen süßeren Namen, als den, welchen die Liebe uns beilegt, und kann mit einem solchen die rührendste Melodie verglichen werden? Ja, Dschami, mit welchem Vergnügen würdest du den eitelen Namen eines Weisen aufopfern, wenn irgend eine junge Schöne dich durch das Geschenk ihrer Gunstbezeugungen in den Zustand des Wahnsinns versetzen wollte!

X.

Keïs Liebe ist in seinem Stamm bekannt geworden.

Zwischen den Bergen umherirrend, allein ihre steilen Gipfel erklimmend, treuer Gefährte des Hirsches und des wilden Esels und in keiner andern Gesellschaft, als der Gesellschaft

der Divs und der Peris [18]) sich befindend, vermied Medschnun, fern von seinem Stamm, mit eifriger Sorgfalt seine theuersten Freunde. Bemerkte er sie von ferne, so vertiefte er sich alsbald in die Wüste und entzog sich ihren Blicken. Ueber dieses sonderbare Betragen erstaunt, machten sie ihn zum Gegenstande ihres Spottes. Was mag doch wohl, fragten sie einander, die Ursache eines solchen Betragens seyn, und was mag ihn bewegen, auf diese Weise mit uns alle Bande der Vertraulichkeit zu brechen? Sie bildeten einen Kreis um ihn, wie der Hof um den Mond, und boten alle Kräfte auf, ihn seinem düsteren Schweigen zu entreißen. Indessen weigerte er sich, aller ihrer Zudringlichkeit ungeachtet, hartnäckig den Schleier zu lüften, der sein Geheimniß verbarg.

Unter ihnen befand sich ein Jüngling, dem er immer das größte Zutrauen geschenkt hatte: liebenswürdig, einschmeichelnd und dessen Her=

zen die Schmerzen der Liebe nicht fremd waren. Mache dich auf — redeten sie ihn an — vielleicht wirst du bey Keïs mehr Eingang finden, wie wir: vielleicht wird er dir sein Geheimniß anvertrauen. Er verfolgte eine Zeitlang seine Schritte, ohne daß er es wagte, ihn anzureden. Endlich sprach er zu ihm: „Der Schmerz, dem ich dich hingegeben sehe, mein Freund, raubt mir selbst meine Ruhe. Warum fliehst du mich beständig? Warum entreißst du dich auf eine solche Weise dem Zauber unserer gemeinschaftlichen Freundschaft? Vor einigen Wochen glaubtest du noch, ohne mich nicht leben zu können, und wir empfanden noch dringend das Bedürfniß, beständig beisammen zu seyn; welcher Beweggrund hat doch mit einem Mahl eine so unglückliche Veränderung hervorbringen können? Setze dich einen Augenblick nieder, um uns über unsere wechselseitige Lage unterhalten zu können. Nein, die wahre Freundschaft kennt

keine Zurückhaltung; aus einer offenen Ergießung des Herzens, aus einem gränzenlosen Zutrauen schöpft sie vielmehr ihre Stärke und ihren größten Reitz.“ Der gepreßten Brust Keïs's entriß die Liebe einen tiefen Seufzer. „Treuer Freund, sprach er zu ihm, du, für den ich keine Geheimnisse habe, wisse dann, daß ein heftiger Kummer, eine verzehrende Leidenschaft in mir wühlt, die, wenn sie keine Erhörung findet, [19]) unausbleiblich meinen Tod herbeiführen wird.“ Und wie heißt denn die Schöne, die dich fesselt, was für ein reitzendes Mädchen übergiebt dein Herz einer so grausamen Marter? Der Name Leïla entfuhr seinen zitternden Lippen. Zeuge von der Heftigkeit und Aufrichtigkeit seiner Liebe, und von dem Namen der Ausgewählten seines Herzens unterrichtet, vergoß sein junger Freund Thränen über sein Schicksal; und brachte, in der Hoffnung, Linderung für seine Leiden zu finden, sein Geheimniß an's Tageslicht.

XI.

Ermahnungen des Haupts der Ameriten an seinen Sohn.

Keïs's Vater, von der Lage seines Sohns benachrichtigt, eilte alsbald zu ihm hin. Die väterliche Liebe beunruhigte heftig sein Herz. O theuerstes meiner Kinder, sprach er zu ihm, indem er ihn an seine Brust drückte, ich habe vernommen, daß dein Herz einer Anderen zugehört, und du in den Schlingen einer Geliebten als Gefangener ruhst. Die Liebe, ich gesteh' es, ist eine edele Empfindung, und ich bin weit entfernt, sie dir zum Verbrechen zu machen; indessen kann nur die Güte unserer Wahl ihr einen so hohen Werth verleihen, und sie zur Heimath unseres Glücks machen. Nicht jedes junge Mädchen, vereinige es auch noch so große Reitze in sich, darf uns ver-

führen; eine vornehme Abkunft, ein tugendhafter Charakter müssen die Jungfrau schmücken, die wir unserem Lager zuzugesellen wünschen; und diese Leïla, die deinen verblendeten Augen vollkommen unerreichbar scheint, was ist sie, mit dir verglichen? Die niedrigste Sklavin; und welche Narrheit, für eine Sklavin zu glühen? Verbanne, ich beschwöre dich, di se unsinnige Liebe aus deinem Herzen; höre auf, eine thörichte Hoffnung zu nähren. Sie ist unbekannt, ohne Glanz, wie das Gras, das man kaum eines Blicks würdigt; du strahlst im Gegentheil, wie eine reitzende Rose, erhebst dich, wie eine majestätische Cypresse: was kann denn für ein Verhältniß statt finden zwischen dem Moos, das die Erde, wie mit einem Teppich bekleidet, und der Cypresse, deren Haupt stolz zum Himmel emporragt? Unterlaß daher, deine Wahl auf diesen unfruchtbaren Garten zu beschränken, wo du nur eine Geruchlose Blume pflücken

kannst. Blicke auf das prachtvolle Blumenbeet, das die Natur deinen Augen enthüllt; die frischesten Rosen, die lieblichsten Blumen drängen sich dort unter deinen Füßen hervor. Ausserdem ist — ich darf es dir nicht verhehlen — der Stamm der Leïla unser tödtlicher Feind. Mit welchen Augen würde diese Familie, da die Spitze unserer Degen und unserer Lanzen noch mit ihrem Blut gefärbt ist, den Antrag einer Verbindung annehmen?

„O bester Vater, versetzte Keïs, eine jede dieser, von der zärtlichsten Besorgniß eingegebenen Erinnerungen hat einen lebhaften Eindruck auf mein Herz gemacht. Wie kostbare Ohrgehänge, bleiben sie an meiner aufmerksamen Seele befestigt: fern sey von mir der Gedanke, dir zu widersprechen und dir zu mißfallen; aber ich glaube, dir auf eine siegreiche Art antworten zu können. Die Liebe, sagst du, habe über mein Loos entschieden: und meine Blässe offenbare die verzehrende

Leidenschaft, die mein Herz zernage. Ich gesteh' es, ich athme nur noch, um zu leben; die Liebe ist die einzige Sorge, die mich beschäftigt: hundert Mahl lieber möcht' ich sterben, als in Gleichgültigkeit leben. Die Natur hat, indem sie die Liebe in die Brust des Menschen senkte, ihn mit ihrem schönsten Charakterzug geschmückt. Ihr Zauber allein verscheucht alle Unannehmlichkeiten des Lebens, und ihre süßen Täuschungen sind die Quelle unseres Glücks. Meiden muß man, sprichst du, eine Verbindung mit einem jungen Mädchen, das keine berühmten Vorfahren aufzuweisen hat; aber kennt wohl die Liebe solche schimpfliche Rangordnungen? Nein, die Wesen, die von ihrem Feuer verzehrt werden, bilden nur eine einzige Familie; sie sind alle ihre Kinder. Und muß nicht aus der Reinheit der Empfindungen das Weib diesen wahren Adel schöpfen? Ohne sie, ohne diesen Zauber, den über alle ihre Züge Tugend

und Bescheidenheit verbreiten, würde in meinen Augen keine vollkommene Schönheit statt finden, würde dieser unwiderstehliche Hang, der mein Herz fortschleudert, mir ewig unbekannt geblieben seyn. Du giebst mir den Rath, die Bande zu brechen, die mich an Leïla fesseln, ihre Liebe zu vergessen; dieses Opfer übersteigt meine Kräfte, steht nicht in meiner Macht. Die Natur hat Treue mit den innersten Theilen meines Wesens auf das unzertrennlichste verwebt; hat sie tief in mein Herz gegraben; und eher könnte mir mein Leben geraubt, als sie ausgelöscht werden. Warum, frägst du weiter, beschränkst du mitten unter den zahllosen Blumen, die die Natur in ihrem buntgestickten Garten dir von allen Seiten darbietet, deine Wahl auf eine einzige? Aber die Rose, welche ich gewählt habe, Leïla ist mir theurer, als alle anderen Schönen zusammen. Sie ist ganz für mein Herz; ich bin ganz für das ihrige; und

wenn wir getrennt von einander leben müßten, würde unsere Existenz eine drückende Bürde uns scheinen. Ein grausamer Krieg, ein unversöhnlicher Haß, hör' ich dich einwenden, herrschen zwischen ihrem Stamm und dem unsrigen; aber was kümmern unsere Herzen, auf die alle Qualen der Liebe losstürmen, die vergifteten Pfeile des Hasses? Wenn Leïla mich liebt, ist mir die Feindschaft ihrer Familie völlig gleichgültig: für sie hab' ich die ganze Welt vergessen, habe ich Jedem, der sich ihr widersetzt, einen unversöhnlichen Krieg geschworen." Sein unglücklicher Vater, Zeuge von der ganzen Heftigkeit seiner Liebe, und weil er ihn ohne Hoffnung in einen Strudel von Unfällen fortgerissen sah, hörte auf, ihn forthin mit unnützen Erinnerungen zu belästigen, und beschwor den Himmel, über sein Schicksal zu wachen.

XII.

Entwurf einer neuen Verbindung für Keïs.

Als Keïs sich entfernt hatte, ohne den Vorschlägen seines Vaters Gehör gegeben zu haben, versammelten sich die Ersten des Stamms um den ehrwürdigen Greis, und redeten ihn also an: „Mächtiges und erlauchtes Oberhaupt, dessen Glück bis auf diesen Tag keinen Wechsel erfahren hat, dein Sohn, du weißt es, ist uns eben so theuer, als das Licht unserer Augen; seine aufkeimenden Tugenden ergötzen unsere Herzen; jeden Tag sehen wir in ihm einige neue Reitze hervorstrahlen, die uns ihn noch schätzbarer machen. Von einer wilden und unbesiegbaren Leidenschaft überwältigt, können ihn nur zwei Mittel allein von seiner Liebe heilen: das eine wäre, ihn

Bayerische Staatsbibliothek München

durch eine lange Reise zu zerstreuen; das andere, seinen Neigungen eine andere Richtung zu geben, und von dem Ziel seiner gegenwärtigen Wünsche allmählig abzulenken. Indessen gestattet sein zu zartes Alter nicht, ihn den Beschwerlichkeiten einer langen Reise auszusetzen: daher wäre unsere unmaßgebliche Meinung, eine junge Schöne aufzusuchen, die von Seiten ihrer Familie und ihrer Reitze mächtig hervorstrahlt, und ihn mit ihr durch die glücklichsten Bande zu vereinigen. Vielleicht würde sie seinem Herzen theuer werden; vielleicht würde er in den Reitzen dieser neuen Verbindung Leïla vergessen."

Diese einsichtsvollen Vorstellungen machten auf das Gemüth des Greises einen sehr gefälligen Eindruck. Er ließ Keïs kommen, und redete ihn mit der zärtlichsten Rührung also an: „O du, von dem allein mein Glück abhängt, du, den mein niedergeschlagenes

Bayerische Staatsbibliothek München

Herz sich so gerne unter dem Bilde einer Stütze in meinen alten Tagen dachte! Deine Abwesenheit kann ich nicht länger ertragen: getrennt von dir, erschein' ich mir selbst als ein Fremdling in dieser Welt; überlaß' mich nicht länger, ich beschwöre dich, der verzehrenden Langeweile der Einsamkeit. Gar zu lange schon richtest du deinen fernen Lauf nach allen Seiten hin; nimm in Zukunft deine Wohnung wieder unter dem väterlichen Dach; kehre zurück, wie der Vogel, zum gastfreien Nest. Sind die Reitze, die du hier findest, nicht mächtig genug, deinen unruhigen Geist zu fesseln, so bin ich gesonnen, dein Schicksal an das Schicksal einer reitzenden Gefährtin zu knüpfen, deren Gesellschaft für dich tausend Annehmlichkeiten haben, und dich das eingebildete Glück genießen lassen wird, das du überall vergebens ausspähest. Dein Oheim, den das Glück immer als sein Schooskind begünstiget hat, erziehet unter ei-

nem allen Blicken undurchdringlichen Schleier mit der größten Sorgfalt eine junge Tochter, die durch ihre Schönheit die glänzendsten Reitze verdunkelt. Rein, wie eine noch nie berührte Perle; strahlend in dem ganzen Glanz der Jungfräulichkeit, kennt blos ihr von Wohlgerüchen duftendes Lager die seltene Vereinigung ihrer Reitze. Ihre Reichthümer sind unzählig; aber ihre Talente übertreffen sie noch, und von einem Adel des Geschlechts dem deinigen gleich brauchtest du über eine so ausgezeichnete Verbindung nicht zu erröthen. Ja, es wäre grausam, wenn zwei so vollkommene Muster der Schönheit nicht in einer wechselseitigen Verbindung ihr Glück fänden. Mein lebhaftester Wunsch ist daher, daß du sie zu deiner Gefährtin wählest, diese noch jungfräuliche Perle dir aneignest, und daß gleich zwei Mandeln, die Eine Schale umschließt, eure Seelen, eure Herzen verschmolzen dem Dolch der Verläumdung,

dem treulosen Stachel des Neides keine Blöße mehr geben.“

Keïs, der während dieses Gesprächs in trüben Schmerz versunken war, antwortete: „Ehrwürdiger Urheber meiner Tage, du, dem ich den Keim der Tugenden verdanke, die sich in meiner Brust entwickelt haben, ich will forthin eine Welt fliehen, die ich verabscheue: gleich der Sonne, die schweigend die ungeheure Einöde der Himmel durchwandert, ist mein Loos, in unermeßlichen Wüsteneien umherzuirren, die Blicke der Menschen zu meiden, jede Verbindung mit ihnen zu brechen. Ich bin nicht mehr Herr meiner Vernunft: was für ein Verhältniß kann zwischen einem Wahnsinnigen und dem Oberhaupt einer Familie statt finden? Und warum soll ich, wenn ich mich meiner eigenen Würde entledigt habe, unter eine neue mich krümmen, die mir lästige Pflichten auflegen würden?

In die Einsamkeit mich vergrabend verlang' ich keinen anderen Freund, als mich selbst."

Als ich dir den Vorschlag that, dein Schicksal mit dem Schicksal einer liebenswürdigen Gefährtin zu verknüpfen, antwortete ihm sein trostloser Vater, bezweckte ich nur dein Glück; ich dachte, durch die zärtlichste Sorgfalt, durch die zärtlichsten Liebkosungen besiegt, würde das Bild der Leïla unvermerkt aus deinem Andenken verschwinden. „Was ist das für eine grausame Sprache, o mein Vater? rief Keïs. Warum verwundest du so unbarmherzig ein Herz, an dem die Verzweiflung nagt? Ich soll dich vergessen, meine theure Leïla, ich dich verlassen? Nein, niemals: nein, dein Andenken ruht in meinem Herzen wie ein unauslöschliches Bild, tief eingegraben auf ein kostbares Schmuckkästchen. Leïla ist die Seele, die mich belebt. Ich habe meine Einbildungskraft hinschweifen lassen über die ganze Welt, ich habe alles ge-

prüft, was sie in sich schließt: ich habe gefunden, daß jeder Gegenstand durch einen anderen ersetzt werden kann, nur Leïla nicht; und sollte ich sie verlieren, so könnte ich blos in den Busen der Gottheit mich versenkend meine Gedanken allmählig von einem Wesen abziehen, dem nichts auf dieser Erde verglichen werden kann.“ Mit diesen Worten entfernte er sich von seinem Vater, der in dem tiefsten Gram versunken blieb.

XIII.

Keïs wird bei der Leïla der Untreue angeklagt.

Hat die Liebe sich jemals gegen die giftigen Pfeile der gehässigen Verläumdung schützen können? Die Nebenbuhler Keïs's, und ihre

Zahl war unübersehbar, ließen diese Gelegenheit, ihre niedrige Eifersucht zu befriedigen, nicht entschwinden, und benutzten zu ihren schändlichen Absichten den Vorschlag, den sein Vater wegen einer Verbindung mit seiner Nichte gethan hatte. Sie eilten unverzüglich zur Leïla, und Treulosigkeit mit der Lüge verbindend sprachen sie zu ihr: „Arme Leïla, dieses Muster der Treue, dieser Keïs, den dein zu leichtgläubiges Herz sich als den zärtlichsten Liebhaber vorstellte, hat so eben seinen Eidschwur gebrochen . . . . Nein, du bist nicht mehr der Gegenstand seiner zärtlichsten Neigungen; dein Bild ist schon längst aus seinem Andenken verschwunden; glücklich magst du dich preisen, wenn er dich in den Armen seiner neuen Gebieterin nicht verachtet. Sein Vater trug ihm die Hand seiner Nichte an, und ohne den geringsten Widerstand, hat er diesen schimpflichen Bund geschlossen. Gieb nun ebenfalls diesen deiner ganzen Rache

würdigen Menschen der Vergessenheit preiß; überhäufe diesen Undankbaren mit deiner Verachtung; dein Haß sey der Lohn für eine so grausame Kränkung.“ Bei dieser Erzählung versank Leïla in einen düsteren Schmerz und richtete im Verborgenen ihrer Seele folgende Vorwürfe an Keïs: „Treuloser Freund, wie hast du gehandelt.... wie hast du gehandelt gegen deine trostlose Geliebte? Welch' anderes Herz, als das meinige, hat von seinem Freunde eine so grausame Behandlung erfahren? Anfangs ließest du mich in die Schlinge eines erheuchelten Gefühls fallen; und in dem Augenblick, wo ich mich dem süßesten Vertrauen hingebe, verräthst du mich und vertauschest mich ohne Kummer gegen eine neue Geliebte! In ihren Armen spottest du berauscht von Vergnügen der Qualen, denen du, Gefühlloser, mich hinwirfst.....“ Ihre Augen waren noch feucht von Thränen, als beim Aufschimmern der

Morgenröthe Keïs ohne allen Argwohn, von seinen Freunden auf eine so hinterlistige Art verläumdet worden zu seyn, seiner Gewohnheit gemäß seiner theuren Leïla sich darstellen wollte; aber sie hatte ihren Sklaven befohlen, ihm den Zutritt zu ihrem Zelte zu verweigern. „Kehret gegen ihn, sprach sie zu ihnen in ihrem Zorn, die Spitze eurer Dolche und eurer Lanzen; entfernt von meinem Harem diesen kühnen Fremdling; ich kenne ihn nicht mehr; einer Anderen bringe er eine Huldigung, die mich beleidigt.“ Sie widersetzten sich daher seinem Herannahen; und Keïs, über eine solche Aufnahme niedergedrückt, versuchte vergebens sie durch sein Schluchzen und seine Thränen zum Mitleiden zu bewegen. Aber seine Bitten waren fruchtlos. Er entfernte sich, den Tod in seinem Herzen tragend, und seine gepreßte Brust brach in folgende bittere Klagen aus: „Giebt es ein unglücklicheres Geschöpf, als ich bin? Immer zwischen Furcht

und Hoffnung schwebend, bin ich überall, wohin ich meine Füße bewege, verdammt, als ein Verbrecher behandelt zu werden, und wegen eines Frevels, den ich nicht begangen habe, um Begnadigung zu flehen! Die Liebe, die Liebe — dies ist mein einziges Verbrechen. Gott verhüte, daß ich unter den drohenden Lanzen meiner wüthenden Feinde feig meine Freundin verlasse, oder sie einer fremden Liebe aufopfere! Nein, meine theure Leïla, deine Liebe wird selbst meine kalte Hülle überleben; und, wenn unser Erwachen aus dem langen Schlummer der Vernichtung die Morgenröthe der Ewigkeit erleuchten wird, dann wird meine Seele, noch brennend von Liebe zu dir, sich der deinigen entgegen schwingen, um in einer ewigen Umarmung mit dir sich zu verschmelzen.“ So überließ sich Keïs seinem Kummer. Einer seiner theuersten Freunde hatte ihm unbewußt jeden Laut seiner rührenden Klage vernommen; er eilte sofort zur Leïla, und

überzeugte sie von der ganzen Unschuld des armen Keïs, der blos ein Opfer der schwärzesten Verläumdung sey. Leïla in Thränen zerfließend, seufzte über ihr Betragen, und schrieb folgende von der tiefsten Rührung eingegebene Verse auf ein Blatt Papier: „Wehe dem, der den Reden eines Neidischen sein Ohr leihet! Er zerreißt in seiner Ungerechtigkeit, die heiligsten Bande des Zutrauens; seine treulose Zunge vergiftet die Quelle der reinsten Freundschaft, entzweiet die ältesten Freunde. O möchte doch diese Geißel der Liebe aus der Welt verschwinden! Möge der Treulose umkommen, der mich deines erquickenden Anblicks beraubt hat! Ohne ihn, dachte ich, werde ich die Ruhe wieder finden, die ich verloren habe; werd' ich mich allmählig gewöhnen, ohne Klagen den vergifteten Becher der Trennung auszuleeren; aber ach! wie kann ich Ruhe hoffen, da mein armes Herz von der heftigsten Leidenschaft bestürmt wird?

Kehre zurück, kehre zurück, denn ich kann nicht getrennt von dir leben: kehre zurück, die zärtlichsten Liebkosungen sollen mir bei dir Verzeihung bewirken.“ Nachdem sie so ihrem bedrängten Herzen einige Linderung verschafft hatte, übergab sie Keïs's Freunde diesen mit ihren Thränen benetzten Brief. Er entfernte sich unverzüglich, und eilte mit dieser glücklichen Botschaft zu seinem Freunde, um in die brennende Wunde seines Herzens lindernden Balsam zu träufeln.

XIV.

Die Wallfahrt.

Als der strahlende Falk der unermeßlichen Ebenen der Luft, seinen raschen Flug zu dem Nest hinlenkte, wo die Krähen mit schwarzem Gefieder ruhten, und sie vor Schrecken in die

Flucht getrieben hatte, rannte Keïs, leicht wie der Morgen-Zephir, fort zum Stamm seiner Zärtlichgeliebten. Er hatte erst eine kleine Strecke des Weges zurückgelegt, als er einen hochwipflichten Baum gewahrte, der an stattlichem Wuchs und Frische dem Palmbaum glich, unter dessen Schatten die Huris ruhen. Auf dem höchsten Zweige saß ein Rabe, schwarz, wie der Rauch, der aus einer sterbenden Lampe aufsteigt, und dessen Augen funkelten, wie Sterne in einer finstern Nacht. Bei Keïs's Herannäherung stieß er zu drei Mahlen ein durchdringendes, helltönendes Geschrei aus, was die Araber für eine günstige Vorbedeutung [20]) halten. Sein Herz schlug hoch vor Freude. Er weissagte sich, daß dieser Tag für ihn ein Tag des Glücks seyn würde, und daß er Leïla's Antlitz zu schauen gewiß hoffen durfte. „Wenn ich mich nicht in meiner Hoffnung täusche, rief er aus, wenn das Auge meiner Geliebten mit Wohlgefallen auf mir ruht, gelob'

ich eine Wallfahrt nach Mekka zu Fuß zu unternehmen.“ Bei seiner Ankunft empfing ihn Leïla, die ihren Sklaven den Befehl ertheilt hatte, ihn ungehindert in ihr Zelt zu lassen, mit allen Merkmalen der zärtlichsten Liebe. In der liebenswürdigsten Hingebung vertrauten sie einander alles, was sie Schmerzhaftes geduldet hatten; kein Geheimniß gab's, das nicht enthüllt worden, keine Knospe, die nicht aufgeschlossen geglänzt hätte. So verlebten sie bezaubernde Stunden mit einander; aber als im Augenblick des Abschiedes Keïs sie mit dem Gelübde, wozu er sich verpflichtet hatte, bekannt machte, wurde Leïlas Herz vor Kummer verworren, wie die Flechten ihrer schwarzen Haare; ein Strom von Thränen entstürzte ihren Augen. Sie konnte nicht ohne Schrecken die ungeheure Entfernung überdenken, die sie von dem theuersten Gut, das sie auf dieser Erde besaß, trennen sollte; doch mußte das schmerzhafte Opfer geleistet werden, und nach einem Herz-

zerreißenden Kampf wand sich endlich Keïs voll Verzweiflung aus ihren Armen. Er gehorchte dem Gesetz der Ehre, das uns gebieterisch befiehlt, unsern Eidschwur zu halten, und trat seine Wallfahrt nach der heiligen [21]) Kaabah an. Er mußte von der entzückenden Heimath seiner holden Leïla sich trennen, und in das Feuermeer der Wüste sich versenken. Ein auffliegender und brennender Sand, aufgehäufte und schneidende Steine gaben seiner beschwerlichen Pilgerreise eine grausame Langsamkeit. Das Blut, das ihm von den Füßen herabfloß, die von tausend Dornen zerrissen worden, bezeichnete auf dem Sande diesen Pfad des Schmerzes. Statt eines reinen und klaren Bachs täuschte ein erträumter See in der Ferne, den die Ausdünstungen eines entzündeten Bodens gebildet hatten, [22]) auf eine unmenschliche Art seinen verzehrenden Durst. Wie oft zeichnete er nicht auf den Sand den Namen Leïla! den theuren

Namen, den er mit seinen Thränen benetzte; und während die anderen Pilger, wenn sie ihren Umgang um die heilige Kaabah hielten, nach Vorschrift und Gebrauch ihr inbrünstiges Lebbaïk [23]) aussprachen, entfuhr blos der Name seiner Geliebten, seinen Lippen; er glaubte Lebbaïk zu sagen, und sprach Leïla aus. „Heiliger Prophet, rief er aus, als er mit seinen Thränen den heiligen Teppich benetzte, der den Tempel bedeckt, du geliebt von Arabern und Persern, deren Stolz du demüthigtest, du, von dessen Gegenwart diese ehrwürdigen Plätze belebt sind! Ich flehe dich an; nimm wohlgefällig das Gebet eines reinen und unschuldigen Herzens auf. Lege mir die schwersten Opfer auf, ich will sie alle erfüllen; ich will mich allen Entsagungen unterwerfen; ich bin gern bereit auf Alles Verzicht zu leisten, nur nicht auf Leïla, die meine einzige Hoffnung ist; Leïla, dieses sanfte Licht meiner Seele; Leïla, diese zarte

Blume, die in dem Garten des Verlangens allein meinen Augen entgegen strahlt! Vergebens würde mein ganzer Stamm sich vereinigen, um mich zum Verbrecher an meiner Liebe zu machen, nie werde ich ihren schimpflichen Vorstellungen mein Ohr leihen. Nie soll es ihnen gelingen, dich, angebetetes Bild, nur einen Augenblick aus meinem Andenken zu entfernen."

Als Medschnun voll Verwirrung seine Pilgerreise angetreten hatte, war ihm sein Vater, der von diesem seinem Vorhaben unterrichtet worden, ohne sein Wissen gefolgt. Er befand sich in seiner Nähe, als er den Umgang um die heilige Kaabah hielt, und hatte sein inbrünstiges Gebet vernommen. Noch mehr überzeugt von der Heftigkeit seiner Leidenschaft, und von der Unmöglichkeit, ihn von dem Gegenstand derselben abzulenken, war er, weit entfernt, ihn länger zu quälen, nur eifrig bemüht, Mittel aufzufinden, wo-

durch er ihn dem Ziel seiner Wünsche näher bringen konnte. Er redete ihn mit der zärtlichsten Liebe an, und ließ ihn in einer prächtigen Sänfte, die ihre Rückkehr erleichterte, an seiner Seite Platz nehmen.

XV.

Leïla erhält den Befehl, Medschnun's Umgang zu meiden.

Noch leidenschaftlicher liebend, als vor seiner Abreise, ließ Keïs keinen Tag vorüber gehen, woran er nicht Leïla besucht hätte. Wenn die Sonne den Horizont zu erleuchten anfing, eilte er alsbald auf den Wonnevollen Weg zum Stamm seiner Geliebten, und leerte den überströmenden Becher des berauschendsten Vergnügens mit vollen Zügen aus, bis die Nacht, ihren finstern Schleier in den

Lüften ausbreitend, ihn zwang, traurig das Zelt wieder aufzusuchen, wo der Schmerz wohnte. Indessen entflammte die häufige Wiederholung seiner Besuche von neuem den Zorn seiner Nebenbuhler, die, da sie vergebens sich bemüht hatten, ihm in Leïla's Herzen den Untergang zu bereiten, quälende Sorgen in den Busen der Urheber ihrer Tage schleuderten. Diese führten daher in einer Nacht dieses zärtliche Kind, das ihre einzige Freude war, in eine einsame Abtheilung ihres Zeltes abseite, und redeten sie mit der größten Freundlichkeit in Ton und Blick also an; „So viel Mühe auch das Schicksal anwendet, ein Geheimniß zu verhüllen; so viele Künste es auch aufbietet, das Auge der Neugierde davon abzulenken, so wird es ihren Blicken doch endlich gelingen, dasselbe zu durchdringen. Jeden Abend hüllt sich die Nacht vergebens in ihren Moschusschleier ein, die Morgenröthe zerreißt ihn bei ihrem Auf-

schimmern lächelnd wieder; und siehst du nicht den zitternden Hauch des Zephirs durch seine Küsse den grünen Schleier lüften, der den duftenden Busen der Blumen beschützt? Was für ein beschimpfendes Gerücht hat sich in Betreff Keïs's und Deiner unter dem Volke verbreitet?"

„Der Zephir des Morgens, sagen sie mit „einem boshaften und grausamen Lächeln, „hörte die Nachtigall die Reitze der aus ih„rer Knospe ungeduldig sich drängenden „Rose 24) besingen; er vermischte einen Au„genblick seinen liebkosenden Athem mit dem „ihrigen, und entschlüpfte. Er zerriß den „Schleier, der ihren jungfräulichen Busen „beschirmte, und der Treulose übergab sie der „grausamsten Verlassenheit."

Damit diese Fabel sich nicht weiter verbreite, und der verunreinigende Hauch des Volks die zarte Blume deines guten Namens nicht entblättere, vermeide sorgfältig alles

was diesen uns beschimpfenden Reden neue Nahrung geben kann. Der Thau, der anfangs ein festes Gemäuer kaum befeuchtet, wird im Lauf der Zeit es allmählig erweichen, und würde selbst seinen Einsturz bewirken, wenn man nicht den Schaden ausbesserte; sobald die Feuersbrunst sich zu offenbaren anfängt, muß man kräftige Gegenanstalten treffen; denn lodern erst die Flammen von allen Seiten wirbelnd empor, so wird man ihre fortreißende Kraft zu hemmen vergebens sich bemühen. Entsage daher deiner Liebe für Keïs; höre auf, dich einer täuschenden Hoffnung zu ergeben, und eine Flamme zu nähren, die nur Schande und Unglück über dich verbreiten kann. In deine Schamhaftigkeit eingehüllt, verwehr' ihm forthin den Zutritt zu deinem Zelt.

Unter dem Schleier, der sie den entweichenden Blicken der Liebe entzieht, gleicht die Jungfrau der zarten Rosenknospe, die ihren

Kelch noch nicht geöffnet hat: in ihrer ganzen Reinheit, wächst sie ruhig im Schatten des beschützenden Strauchs, gegen jede Kränkung gesichert; aber, wenn ihr entschleierter Busen sich zu den Küssen der verführerischen Nachtigall hingeneiget hat, stellt man sie bald, getrennt von dem mütterlichen Stamm und unwürdig vereinigt mit dem verächtlichen Grase, den Vorübergehenden auf öffentlichen Plätzen frei dar; und dann unter der Berührung tausend unsauberer Hände verwelkt, sucht man vergebens ihre ehemalige Frische.

Obgleich du, gestützt auf das innere Gefühl deiner Unschuld, gegen die stachlichte Zunge des Neiders dich hättest sicher glauben sollen, so hast du doch nicht ihrem grausamen Stachel entgehen können; bringe sie daher, wir beschwören dich darum, zum Schweigen, und suche ihr sogar den schwächsten Schatten des Argwohns zu entziehen.

Blos Leïla's Ohr öffnete sich den Erinnerungen ihrer Aeltern; ihr Busen aber glühte nur desto stärker für Keïs von der lebhaftesten Liebe. Je mehr jene sie gegen ihn zu erbittern suchten, um desto mehr fühlte sich ihr Herz zu ihm hingezogen; und als sie durch ihre Reden ihren Freund kränkten, schwor sie ihm im Innern ihrer Seele ewige Treue.

Was wurde aus dem armen Keïs, als bei ihrer nächsten Zusammenkunft Leïla ihm die Unterredung mit ihren Aeltern in der verwichenen Nacht, und die Hindernisse offenbarte, die sie ihrer Liebe entgegensetzten! „Siehe, sprach sie zu ihm, das Schreckenvolle meiner ganzen Lage; was für ein zerfleischender Dorn mein Herz durchbohrt hat! Ein einziger Tag, fern von dir zugebracht, dünkte mir unerträglich; was werd' ich erst empfinden, wenn lange Monate, vielleicht ein Jahr verfließt, ohne daß ich mich an dem

holden Licht deiner Augen ergötzen kann? Und doch urtheile selbst, ob dieses schmerzhafte Opfer nicht nothwendig ist. Leisten wir Widerstand, so seh' ich in meinem Geist zitternd tausendfaches Unglück auf uns losstürzen." Durch diese Nachricht niedergeschmettert, vergaß Keïs sich selbst dergestalt, daß er nur Leïla und Leïla durch ihn unglücklich erblickte. Mitten unter dem Schluchzen, das seine Stimme erstickte, hörte man folgende zitternde Worte: „Dulde forthin schweigend, mein Herz! unterwirf dich einer Verbannung, die dir das Wesen auflegt, welches alle deine Bewegungen lenkt. Wenn sie sich von dir entfernt, so mußt du ihr gehorchen, wie in den Tagen des Glücks, wo sie dir in ihrem Busen eine Freistätte darbot. Wer sich seiner Geliebten nicht aufzuopfern vermag, verdient den Beinamen nicht, den ihm die Liebe gegeben hat. Selbst aller Hoffnung beraubt, von tausend Gefahren umdrängt, muß ein wahrer

Freund keine andere Gesetze kennen, als diejenigen, die eine angebetete Geliebte ihm auflegt.

XVI.

Leïla wird von dem Zorn ihres Vaters verfolgt.

Nachdem Medschnun dem empfangenen Befehl zufolge sich einige Zeit enthalten hatte, seine theure Leïla bei Tage zu besuchen, konnte er seiner verzehrenden Ungeduld nicht länger widerstehen, und seinem gefaßten Vorsatz untreu geworden, hoffte er unter der Begünstigung der Dunkelheit, das Auge seiner spähenden Beobachter zu täuschen. Jede Nacht durchlief er, gehüllt in einen beschützenden Schatten, den Weg, der ihn zum Glück führen sollte. Vom tiefsten Schweigen um-

geben, stellte er sich hart an das Zelt, wo seine Freundin ruhte, aufmerksam den Augenblick zu erspähen, wo er sich mit ihr unterhalten könnte. In einer Nacht vergaß dieses glückliche und wie die Unschuld reine Paar, ein Paar, das die Geschichtbücher der Liebe den entferntesten Zeiten nennen werden, in dem Zauber der zärtlichsten Gespräche, die Ungerechtigkeit eines mit Grausamkeit sie verfolgenden Schicksals, als ihr unversöhnlichster Feind, ein von Leïla verschmähter Liebhaber, sie entdeckte, und ihre Seufzer vernahm. Schwarze Eifersucht bemächtigte sich seiner Seele. „Du solltest zugeben, sprach er zu sich, daß sie glücklich wären, eile, ihr Glück zu vernichten!“ Ihre unschuldigen Liebkosungen nahmen in seiner treulosen Einbildungskraft die Farbe des Verbrechens an. So wird die reinste Milch bald sauer und ungenießbar in einem von herben Flüssigkeiten geschwängerten Gefäß. Eine sanfte Rührung hatte eine

einzige Thräne auf Leïla's Augenlieder geträufelt, diese Thräne wurde von ihm in einen Strom verwandelt. Am anderen Morgen suchte er ihren Vater auf, und mahlte ihm diese unschuldige Zusammenkunft mit den schwärzesten Farben. Das Feuer wüthet nicht mit größerer Heftigkeit in einem Haufen von der Sonne gedörrter Garben; er eilte von Zorn entflammt zur Leïla. „Ich bin, sprach er zu ihr, von eurer nächtlichen Zusammenkunft unterrichtet;" und ein unmenschlicher Schlag mit einer ruchlosen Hand folgte diesen wenigen Worten. Gleich der zarten Lotus-Blume, die tobende Wogen lange gepeitscht haben, welkte die zarte Rose ihrer Wangen unter den wiederholten Ausbrüchen eines barbarischen Zorns hin. Sie seufzte; aber nicht ihr eigener Schmerz entpreßte ihr Klagen, sie seufzte über die Entfernung Keïs's; sie weinte, aber nur ihm galten ihre Thränen. „Ja, ich schwör' es, fuhr ihr Vater in seiner Wuth

fort, ich schwöre es in deinem Namen, Gott des Weltalls, im Namen Muhammeds und aller Propheten, ich will bei'm Khalifen wegen dieses frevelhaften Betragens Medschnun's Gerechtigkeit suchen! Und wer ist denn dieser Medschnun?..... Mit welchem Recht untersteht sich dieser verwegene Jüngling, Tag und Nacht um mein Harem herumzuschleichen, und tausend verführerische Schlingen der leichtgläubigen Unschuld meiner jungen Gaselle zu legen? Wahrlich, der Khalif wird meiner Klage Gehör schenken, wo nicht, so werde ich die gestählte Spitze meiner Lanze gegen Keïs kehren, und dann soll er auf immer sich entfernen, oder durchbohrt zu meinen Füßen stürzen."

Vor dem Anbruch der Nacht kam diese schreckliche Begebenheit zu Medschnun's Ohren. Der düstere Schmerz, der sein Inneres ergriff, übersteigt alle Beschreibung. Gezwungen, diesem letzten Versuch zu entsagen, löschte

er die kleinste Spur der Hoffnung in seiner Seele aus. Er litt viel: aber Leïla war's.... der Anblick der Leïla, die die grausamste Behandlung von ihrem gefühllosen Vater erfuhr, war's, was ihm das Herz preßte.

XVII.

Die Wittwe.

In einiger Entfernung von dem Bezirk, wo die Zelte Leïla's und ihrer Familie aufgeschlagen waren, lebte in einem einsamen Winkel eine arme Frau aus einem entfernten Stamm. Oft entlockte die Rückerinnerung an ihre Heimath ihren Augen Thränen, und der frische Verlust eines Mannes, der sie mit zwei unmündigen Kindern zurückgelassen, hatte sie in die äußerste Verzweiflung gebracht. Bei dem Anblick der unglücklichen Geschöpfe, die, wie sie in einem fremden Lande aller Stütze

beraubt, der nöthigen Kleidung und des Brods, das sie ihnen nicht mehr darreichen konnte, ermangelten, ward ihr mütterlicher Busen von Schmerz zerrissen.

Keïs hatte diesen Wohnsitz des Unglücks entdeckt, wenn er, gleich dem Vogel der Finsterniß, seine nächtliche Wanderung in die Gegend anstellte, wo seine Geliebte verweilte. Oft ruhte er dort aus; er ergötzte sich, über die beiden anziehenden Wesen seine milden Gaben ausbreiten zu können. Er ließ alles, was er an Gold oder Silber zufällig bei sich hatte, heimlich in ihre kleinen unschuldigen Hände herabgleiten.

Als ihm jedes Mittel, seine Geliebte zu sehen, abgeschnitten schien, nahm er zu dieser Frau, die fast unter seinem Schatten lebte, seine Zuflucht. So drängt in der Wüste ein Wanderer, der von einem verzehrenden Durst gemartert, vergebens nach einer klaren Quelle schmachtet, mit Heftigkeit an seine versengten

Lippen den Sand, den noch der leichte Thau der Nacht befeuchtet..... „Was macht sie, fragte er sie ungeduldig, in welchem Zustande befindet sie sich? Berauschen sich andere Blicke in ihren Reitzen? Theilt ein anderes Herz, als das meinige, ihre Geheimnisse, oder bin ich noch ihr süßester, ihr einziger Gedanke? Lächelt nicht ihr reitzender Mund einem verhaßten Nebenbuhler freundlich zu? Sollte der Verräther dieses Glück genießen, während ich als ein Sterbender hinschwinde?....

Bezauberndes Mädchen, waren mir denn so viele Reitze nicht aufbewahrt? Doch erblick' ich wenigstens von diesem Ort das Zelt, wo du ruhest; die Kuppel, die ich von ferne in der Luft flattern sehe, zeigt mir die Heimath meiner Geliebten an.“ Nun brach er in einen Strom von Thränen aus; und der Heftigkeit seiner Gemüthsbewegung erliegend, bemächtigte sich eine gänzliche Verwirrung seines Verstandes, bis er, durch die unermüdende Sorg-

fast seiner gerührten Wirthin zu einer ruhigern Stimmung zurückkehrend, schleichend den Weg zu seinem Stamm wieder betrat. Aber er säumte nicht, unter das Dach seiner Wohlthäterin oft zurückzukehren; da Leïla's Anblick ihm entrissen war, so blieb ihm blos dieses Mittel übrig, seinen Schmerz zu täuschen.

Indessen sparte ihm das Schicksal, das so gerne unsere Hoffnung vernichtet, eine neue Treulosigkeit auf, und raubte ihm auch sogar diesen Schatten des Glücks. Seine Nebenbuhler, die jeden seiner Schritte sorgfältig ausspähten, zögerten keinen Augenblick, bei dem Vater der Leïla die arme Frau zu verklagen, die dem bedaurenswürdigen Keïs ein gastfreundliches Obdach anbot. Von Zorn entflammt eilt' er alsofort zu ihr: „Unglückliche, sprach er zu ihr, mit einer donnernden Stimme, was hab' ich erfahren? Wie magst du es wagen, dich eines so frevelhaften Betragens gegen mich schuldig zu machen? Wie!

du hast die Kühnheit, meinem tödtlichsten Feind, einem Menschen, von dem ich die empfindlichste Beleidigung erfahren habe, eine Freistätte einzuräumen? Zittere; wenn du fortfährst, seine Unternehmungen zu begünstigen, so soll dieser Dolch in deinem Blut die erlittene Kränkung abwaschen, soll dieser Dolch dir den verruchten Kopf vom Rumpf trennen.“ Bei diesen Rache-schnaubenden Worten fing sie an, zu zittern, wie Rohr, das vom Sturm geschüttelt wird: und als sie Keïs von neuem ankommen sah, rief sie ihm von Ferne entgegen: „Nicht weiter! nicht weiter! Unglücklicher Jüngling, wenn dir mein Leben nicht ganz gleichgültig ist, setze, ich beschwöre dich darum, forthin nicht mehr deinen Fuß auf den Boden, den ich bewohne. Leïla blickt dich freilich mit dem Auge der Liebe an; aber ihr Vater hat dir einen tödtlichen Haß geschworen. Er genießt im Stamm das höchste Ansehen; und wo werd' ich, Unglückliche, Verlassene, Schutz gegen seine

furchtbare Rache finden? Indessen bin ich nicht allein für mich besorgt; ach! ich zittere auch für dein Leben.“

Durch diesen grausamen Befehl, sich zu entfernen, ward Medschnun von dem lebhaftesten Schmerz ergriffen. „O du, die mir bis dahin die offensten Beweise der zärtlichsten Zuneigung gegeben hat, sprach er mit einer von Schluchzen gehemmten Stimme, warum behandelst du mich mit so großer Strenge? Ach! wie du, bin auch ich, ein irrender Fremdling auf dieser undankbaren Erde; aber unsere Herzen sind sich nicht fremd, und unser gemeinschaftliches Unglück muß uns vereinigen. Warum soll ich mich von deiner tröstenden Gesellschaft trennen? Warum in meiner Brust eine so tiefe Wunde tragen? Sind die Rechte des Gastes nicht heilig? und einen Unglücklichen abweisen, heißt dies nicht gegen einen Bruder frevelhaft handeln? Aus deiner Wohnung konnt' ich wahrnehmen, erblickt' ich Leïla's Aufenthalt,

und mein Loos war weniger beklagenswürdig!.... Aber heute, wo du mir eine Freistätte verweigerst, was bleibt mir da weiter übrig, als die schrecklichste Verzweiflung? Ich muß mich also entfernen; aber versage mir nicht — ich beschwöre dich darum, diesen letzten Freundschaftsdienst: führt dich zuweilen ein glücklicher Zufall mit Leïla zusammen, so rede mit ihr von einem Unglücklichen, unterhalte sie von seinen langen Leiden, von seiner unveränderlichen Liebe, und laß Nachrichten von ihr mir zukommen; denn dies ist die einzige Hoffnung, die mich noch an das Leben fesselt." Kaum hatte Keïs diese Worte gesprochen, so entfernte er sich mit Windes Schnelligkeit, und verbarg sich in die Wüste.

XVIII.

Leïla's Vater bringt seine Klage vor den Khalifen.

Durch diesen letzten Versuch Keïs's hatte der Haß, den Leïla's Vater gegen ihn hegte, den höchsten Gipfel erreicht. Er beschloß daher seinen Eid zu erfüllen, und begab sich zum Khalifen.[25])

„Befehlshaber der Gläubigen, redete er ihn an, um bei dir gegen einen verwegenen Jüngling aus der Familie der Ameriten Schutz zu suchen, erhebt sich meine flehende Stimme zu dir.

Ich besitze eine Perle von unschätzbarem Werth: gleich den unsterblichen Huris hatten die verderblichen Blicke eines feindseligen Verhängnisses sie noch nicht erreicht. Sicher in der Freistätte der Tugend, eingehüllt in den

Schleier der Unschuld, kannte ihr Spiegel allein den Glanz ihrer Anmuth; hatten die kostbaren Binden, womit sie ihre jungfräuliche Stirne schmückt', allein ihre schüchternen Reitze berührt. Aber seitdem ein gewisser Keïs, alle Gesetze der Schamhaftigkeit mit Füßen tretend, und stolz auf den Beinamen Medschnun, ihre Verborgenheit entdeckt hat, und in seinen verliebten Liedern die kränkende Leidenschaft, von der er für sie glühet, besingt, wird der Name meiner theuren Leïla, der Name, auf den ich stolz war, und der mit unbeschreiblicher Wonne in meinem Herzen ruhte, von tausend entweihenden Lippen ausgesprochen, und es giebt keine Versammlung im ganzen Lande, wo nicht meine Familie der Gegenstand der beschimpfendsten Mährchen geworden wäre. Die Schwelle unserer Wohnung, in die er sich heimlich, ohne alle Erlaubniß, hineinschleicht, ist unter seinen Tritten bei seinen häufigen Besuchen abgenutzt worden. Wenn ich ihm

des Morgens den Zutritt versagte, suchte er des Abends unter der Begünstigung der Finsterniß meine Wachsamkeit zu täuschen; und als ihm zuletzt auch dieses nicht mehr gelang, schmiedete er aus der Wohnung einer Frau, die in unserer Nachbarschaft sich aufhält, und deren Leichtgläubigkeit er getäuscht hatte, neue Plane. Du allein, o Befehlshaber der Gläubigen, kannst mir Hülfe verleihen; nur zwei Worte von deiner mächtigen Hand an den Emir der Provinz sind hinreichend, mich Leiden zu entziehen, die ich nicht länger ertragen kann.“

Der Khalif, von seiner Lage unterrichtet, überreichte ihm mit Bereitwilligkeit den begehrten Firman. Als der Emir den Befehl seines Oberherrn erhalten hatte, lenkte er alsbald seinen raschen Renner zu Keïs und seinem Volk; und berief, nachdem er die Fahne seiner Macht losgewickelt hatte, den ganzen Stamm zusammen. Wie die Großen mit Keïs

und seinem Vater sich versammelt hatten, machte er ihnen den Befehl des Khalifen in folgenden Worten bekannt:

„Es wird dem Keïs, mit dem Beinamen Medschnun, der an allen Orten mit seiner unsinnigen Liebe für Leïla prahlt, hiermit streng untersagt, die Gesetze der Gerechtigkeit und der Ehre forthin zu übertreten; in seinen verliebten Liedern eine Schönheit zu besingen, an die er keine Ansprüche machen kann; und von neuem sein Kameel nach dem Zelt hinzulenken, wo sie verweilt, und die Thür derselben gegen die Einwilligung ihrer Familie unverschämt zu belagern. Es wird ihm ferner befohlen, sich nicht mehr von seinem Stamm zu entfernen, und nie den Namen Leïla in der Versammlung seiner Freunde auszusprechen. Endlich dient ihm zur Nachricht, daß, wenn er diesen Befehl überschreitet, der erste, der ihm begegnet, ihn umbringen darf, ohne daß irgend einer deswegen eine

Klage erheben, oder wegen seines Todes Rache fordern kann.“

Bei diesem eben so harten, als unerwarteten Ausspruch, wandte sich die ganze Versammlung gegen Keïs: „Du hast jetzt selbst diesen unwiderruflichen Beschluß vernommen, sagten seine Freunde mit einem tiefen Schmerz zu ihm; was für eine Hoffnung bleibt dir noch übrig? Magst du es wagen, dich diesem Befehl der höchsten Gewalt zu widersetzen? Der Willkühr des ergrimmten Vaters der Leïla überlassen würde dein Blut, unter seinem feindlichen Dolch ungerächt fließen; eine verhaßte Hand würde sich deines ganzen Vermögens bemächtigen!..... Im Namen deines Vaters, der dich anbetet, im Namen der zärtlichsten Mutter, entsage, wir beschwören dich, dieser verderblichen Liebe, die das Schicksal zu misbilligen scheint.“

Was hat der Khalif mit meiner Liebe zu schaffen, rief Medschnun in seinem Schmerz

heftig sich hin und her bewegend, wie eine Schlange, die eine tödtliche Wunde erhalten hat; kann sein mächtiger Arm sie aus meinem Herzen reißen? Nein, gleich den unsterblichen Tauben, deren Nest unter den schützenden Zweigen des unvergänglichen [27]) Sidrah weich ruhet, soll sein blutdürstiger Sperber sich nicht bis zu ihr hinaufschwingen können.

XIX.

Das Oberhaupt der Ameriten bittet um Leïla für seinen Sohn.

In eine düstere Verzweiflung gestürzt, hin und her getrieben in jeder Rücksicht, wie der Wirbelwind, der sich in der Ebene bei dem ungestümen Zusammenstoßen tausend kämpfender Winde in der Ferne erhebt, suchte

Medschnun von dem Bilde seiner Leïla verfolgt, vergeblich einen Hafen der Ruhe. Seine unruhigen Schritte führten ihn unvermerkt in die brennenden Sandfelder der Wüste. Man sah ihn zuweilen auf dem Gipfel der Berge einsam umherirren, gleich dem flüchtigen Schatten einer Wolke, die sich auf einen Augenblick auf ihrem kahlen Rücken abbildet. Indessen lächelte mit einem Mahl ein Schimmer von Hoffnung seiner Einbildungskraft entgegen, und belebte seinen gesunkenen Muth wieder. Er rannte fort zu seinem Stamm, und begab sich zu einem der Häupter, der sich durch seine Klugheit große Achtung erworben, und ihm stets die zärtlichste Theilnahme bewiesen hatte. „Im Namen unserer Freundschaft, redete er ihn an, darf ich hoffen, daß du dich zu meinem Vater verfügen, und die Bitte eines Sohnes, der ihn liebt und ehrt, offenbaren werdest.“ Sein Herz hatte sie ihm also eingegeben: „O du,

dessen väterliche an meine Kindheit verschwendete Sorgfalt mich hat aufwachsen lassen, wie einen jungen Palmbaum, dessen Haupt mit Früchten bekränzt ist; du, dessen wohlthätige Hände sich ergötzt haben, den Pfad meines Daseyns mit Blumen zu bestreuen, wenn irgend eine Tugend mich schmückt, so hab' ich dir dieses allein zu danken; und was könnt' ich besitzen, das nicht ein Geschenk deiner Liebe wäre? Jeder Tag ist mit einer neuen Wohlthat für mich bezeichnet worden. O mein Vater! noch Eine Gefälligkeit setze heute deinen Verdiensten um mich die Krone auf. Getrennt von Leïla, dem einzigen Verlangen meiner Seele, fühl' ich mich dem Tode nahe gebracht; meine Brust ist von Schmerz zerrissen. Außer dem Schatten ihres Zelts existirt für mich keine Ruhestätte mehr. Wird mir der Zutritt zu demselben länger verweigert, wehe mir dann, dann bin ich ein Raub eines tausendfachen Unglücks!..... Du siehst

den Umfang meiner Leiden; deine unerschöpfliche Güte führe ihnen Linderung zu, und suche mich in den Besitz meiner Wünsche zu setzen. Wohlan! sage ihrem unmenschlichen Vater, daß er einen zu ungerechten Haß vergesse. Ach! ich verlange nicht, daß zu glückliche Bande mich zu dem Rang seiner Kinder erheben; er nehme mich blos als den niedrigsten seiner Sklaven auf, damit meine flüchtigen Blike zuweilen von Ferne über Leïla gleiten können. Dann werd' ich mein Loos glücklich preisen."

Dieser wahrhafte und aufrichtige Freund entfernte sich innigst gerührt von Keïs. Er machte die anderen Häupter des Stamms mit dem Auftrage, den er erhalten hatte, bekannt, und alle einstimmig sich mit ihm vereinigend begaben sich zum Vater Keïs's. Sie beschworen ihn dringend, den Wünschen seines Sohnes, die auch die ihrigen seyen, nachzugeben; und dieser ehrwürdige Greis mit

seinen Händen die Thränen verbergend, die über sein Gesicht strömten, beschloß, alle seine Kräfte aufzubieten, seinen unglücklichen Sohn zu retten. Man machte daher alle Vorbereitungen zur Reise und von einem Theil seiner Familie begleitet verfügten sie sich traurig zu dem reichen Thal, wo die Zelte des Stammes der Leïla prangten. Bey ihrer Ankunft wurden sie freundlich empfangen. [28]) Er ließ den Teppich der Gastfreiheit vor ihnen ausbreiten und Sklaven von allen Seiten herbeilaufend wickelten Matten aus einander, die augenblicklich mit den auserlesensten Speisen bedeckt wurden. Als die Mahlzeit geendigt war, überließ man sich dem Vergnügen der Unterhaltung; tausend verschiedene Erzählungen wurden vorgebracht und angehört. Indessen wagte der Vater Keïs's, wie er glaubte, einen günstigen Zeitpunkt gefunden zu haben, den Zweck seiner Reise zu offenbaren, indem er bemerkte:

„Die Natur scheint einen Zauber an die Vereinigung der Geschöpfe geknüpft zu haben; sie hat gewollt, daß ihr eigene Schwäche sie ihnen zum Bedürfniß machte. Und fürwahr, wie sehr ist nicht der Zustand eines Wesens zu beklagen, das einsam da stehet! Es erliegt unter der Schwere einer Last, die es kaum fühlen würde, wenn vertraute Freunde mit ihren vereinigten Kräften sie mit ihm theilten. Der Reitz der Zusammengattung erstreckt sich selbst über leblose Wesen. Werfen wir z. B. einen Blick auf die Rose; so schön sie auch einzeln dastehend scheint, welchen neuen Glanz erhält sie nicht, wenn sie in einem duftenden Kranz mit grünem Laube vermählt wird?..... Seine Freunde, die seine Absicht erriethen, erhoben nun einstimmig ihre flehenden Stimmen, und sprachen, indem sie sich gegen ihren Wirth wandten: „Mächtiger, erlauchter Namensfürst, Du, dessen billige Hand mitten aus deinem Volk die Wurzel der Unterdrückung

und der Ungerechtigkeit ausgerottet, dessen unerschöpfliche Freigebigkeit Leben unter die arabischen Stämme verbreitet hat, glücklichster aller Väter, dem die Natur eine Tochter von vollendeter Schönheit verliehen hat, die rein, wie eine noch unangerührte Perle, in ihrer Jungfräulichkeit der Blume gleicht, deren Knospe sich noch nicht entfaltet hat, gleichsam ein Mond hellleuchtender, als die himmlische Läuferin der Nacht, habe Mitleid mit einem unglücklichen Wanderer, der ohne Hoffnung in den Finsternissen der Schwermuth umherirrt, und laß das Gewölke, das ihm die Stralen dieses günstigen Sterns entzieht, ihn ihres sanften Lichts sich erfreuen. Vereinige diese unvergleichliche Schönheit mit einem Wesen, das die seltensten Tugenden einer so schönen Verbindung würdig machen, mit dem unglücklichen Keïs, der seinem Leben entsagen will, wenn du ihn nicht unter die Zahl deiner Kinder aufzunehmen geruhen wirst. Nimm zu-

rück — wir beschwören dich darum — den allzu harten Beschluß seiner Verbannung. Sieht man Leïla umgeben von ihren Reitzen, wie eine unsterbliche Huri, und Medschnun glänzend von Schönheit, wie ein himmlisches Wesen hervorstrahlen, so sollte man glauben, die Natur habe in einer frohen Laune diese beiden zarten Kinder aus ihren reinsten Elementen gebildet. Ja, sie hat sie gewiß für einander bestimmt. Möchte dann gleich zwei wohlthätigen Sternen ihr vereinigter Lichtglanz unter dem günstigsten Standpunkt in dem Zeichen der Hoffnung hellstrahlen. Dies ist der Wunsch, den die aufrichtigste Theilnahme an dem Schicksal unseres armen Bruders, den die Sehnsucht, einen dauerhaften Frieden zwischen unseren beiden Stämmen zu gründen, uns öffentlich hier auszusprechen, lebhaft auffordern.

XX.

Abschlägige Antwort des Vaters der Leïla.

Dieser Grausame, verstockt gegen alle Empfindungen der Menschlichkeit, dessen Brust, statt eines Herzens, einen gefühllosen Felsen beherbergte, dessen erstarrte Einbildungskraft die Entzückungen der Liebe zu empfinden, ihre Qualen und ihre Süßigkeiten sich vorzustellen gänzlich unvermögend war, der ein rohes Vergnügen darin empfand, zwei zarte Freunde von einander zu trennen; dieser aufbrausende Tyrann der Leïla, dieser unnatürliche Vater, der die sanfteste Tugend, die an diesen heiligen Namen geknüpft ist — die väterliche Liebe aus seinem Herzen verbannt hatte, hatte kaum diesen Wunsch des Stammes, dem Medschnun angehörte, vernommen,

als das Runzeln seiner schwarzen Augenbraunen seinen Zorn offenbarte.

„Was ist das für eine schwärmerische Hoffnung, sprach er zu ihnen, eine Hoffnung eben so leicht verletzbar, als das zarte Gewebe einer Spinne. Vielleicht würd' ich, wenn mir dieses Gesüch gleich anfangs vorgelegt worden, meine Einwilligung unterzeichnet haben; heute aber, wo alles von dieser kränkenden Liebe widerhallt, wo man keinem Haufen von Kindern begegnet, von denen nicht diese Fabel mit Begierde angehört, mit Begierde wiederholt würde; wo man keine Gesellschaft von jungen Wollüstlingen antrifft, in der sie nicht bei dem Klang der Instrumente, der Flöten und der Becher besungen würde, werd' ich in Ewigkeit nicht meine Leïla mit einem Menschen vermählen, der durch seine verwegenen Lieder über mich diesen Schimpf gebracht hat!..... Entfernt euch daher, und höret auf, mich mit unnützen

Bitten zu quälen. Wer mag glauben, daß er das Feuer, das in einer dunkelen Nacht auf dem Gipfel eines Berges angezündet, von allen Seiten seine aus dem Schooß der Finsterniß auflodernden Flammen verbreitet hat, verbergen könne, wenn er es mit gemeinem Schlamm übertüncht; oder wird man einem durch einen unvorsichtigen Fall in Stücke zerschmetterten kostbaren Gefäße durch einen täuschenden Firniß seine vormalige Festigkeit wiedergeben können? Nein, niemals werd' ich mein Auge demjenigen anvertrauen, der es mit einem zerreißenden Dorn so stark verwundet hat; niemals mein Herz demjenigen schenken, der ihm einen so tödtlichen Streich beigebracht hat. Hütet euch daher, mir eine so beschimpfende Verbindung anzutragen!"

Die Ameriten, die während dieses breiten Geschwätzes sich Stillschweigen aufgelegt hatten, brachen endlich das Siegel, das ihre Lippen

verschloß. „Und worin liegt denn dieser Schimpf? Welche sind die Kränkungen, womit dein ungerechter Zorn uns anzuklagen so bereitwillig ist? Keïs, Sklave der heiligsten Gesetze der Ehre, hat nie etwas begangen, das sie verletzen konnte. Ist es vielleicht die Liebe selbst, die du zu verdammen wagst? Aber weit entfernt Tadel zu verdienen, ist sie nicht vielmehr die edelste Leidenschaft, wenn sie nicht aus einer zügellosen Begierde sinnlicher Triebe entspringt, sondern mit ihrer ganzen Reinheit in einem Herzen strahlt, das sie beseelt? Die Bekanntwerdung dieser Neigung, sagst du, hat über Leïla einen allgemeinen Schimpf verbreitet; aber untersuche doch näher die wahre Beschaffenheit dieses Schimpfes, wodurch ihr Geliebter ihr einen glänzenden Namen erworben hat. Kann wohl eine Geliebte von Reitzen entblößt seyn, deren Namen in feurigen Liedern wiederhallt? Nein, ihre Vorzüge allein haben Keïs begeistert; ihre Tu-

genden, ihre Reitze sind es, die er in seinem Wahnsinn mit überströmendem Herzen besungen hat. Und dieß magst du als ein großes Verbrechen ihm zur Last legen? Wer anders wird hierin etwas Entehrendes erblicken, als bloß der verderbte Mensch, der der reinsten Tugend die gehässigen Farben des Lasters leiht?"

Durch die Kraft der Wahrheit niedergeschmettert, vermochte er kein passendes Wort der Entschuldigung auf seine Lippen zu pressen; und durch die erhaltene Niederlage noch wüthender geworden rief er mit brüllender Stimme: „Wenn ihr auch nur ein einziges Haar von meiner Leïla begehrtet, wenn ihr, um es zu erhalten, mir alle Reichthümer, alle Schätze der Welt zum Ersatz anbötet, so solltet ihr — ich schwöre es bei'm Himmel — es dennoch nicht von mir empfangen. Was sind tausend Medschnun gegen Eine Leïla? Wahrlich, er muß sich sehr glücklich schätzen,

wenn sie nur das Opfer seines Lebens anzunehmen geruhen mag.“

Diese rohe Antwort raubte ihnen mit einem Mahl alle Hoffnung, ihn je für sich gewinnen zu können; und mit einem tiefverwundeten Herzen entfernten sie sich von diesem verhaßten Wesen. Medschnun, bei ihrer Rückkehr, von dem gänzlichen Mislingen ihrer Reise nach allen einzelnen Umständen unterrichtet, strömte in seiner Verzweiflung in Verwünschungen gegen seinen Verfolger aus. „Möchte doch, rief er aus, jeden Augenblick einen neuen Tod empfinden der Barbar, der mir auf ewig meine Ruhe raubt! Möchte dieser unerbittliche Tiger, der mich von meinen süßesten Neigungen weit verbannt, von eben denselben Qualen gefoltert, denen seine Wuth mich preißgiebt, selbst gezwungen seyn, von Land zu Land umherzuwandern! Möchte ihm doch das Schicksal in allen seinen Unter-

nehmungen zuwider seyn, und das Leben selbst für ihn die unerträglichste Bürde werden!“

XXI.

N a u f e l.

Medschnun nahm, da jeder Schimmer von Hoffnung in seinem Herzen erloschen war, nicht den geringsten Antheil mehr an seinem eigenen Schicksal. Er trieb sein Kameel fern von seinem Stamm, und seiner Heimath das letzte Lebewohl wünschend, schüttelte er von seinen Kleidern den Staub, der sich daran festgesetzt hatte. Gleich der Gaselle der Ebene, dem Rebhuhn der Thäler, lebte er fern von Menschen, die ihm verhaßt geworden waren, bloß in der Gesellschaft der wilden Thiere der Wüste. Eine Hirschhaut, die er über den Sand ausgebreitet hatte, diente ihm zum Lager, wo

seine glühende Einbildungskraft ihn während seines Schlafs tausend schreckenden Träumen hingab, und der finstere Schleier der Nacht bildete allein den Umhang seines Zeltes. Wenn beim Schimmer der Morgenröthe seine schweren Augen dem Licht sich öffneten, so geschah es nur, um von neuem über sein Daseyn zu seufzen. Elende, wilde Früchte machten seine ganze Nahrung aus, und einige Thautropfen, die er aus dem Kelch der Blumen gesammelt hatte, linderten allein seinen brennenden Durst.

Eines Tages, als er nach seiner Gewohnheit mit dem Finger auf den Sand den theuren Namen Leïla zeichnete, fand er sich plötzlich von einer zahlreichen Gesellschaft von Jägern umgeben. Mitten unter ihnen befand sich Naufel, ein junger Fürst, der sich durch seine Freygebigkeit und seine edele Denkart in allen Gegenden der Halbinsel einen berühmten Namen erworben hatte. Gleich dem Stern

des Tages, streute er auf allen Seiten Gold aus; gleich der süßlächelnden Morgenröthe, fielen aus seinen wohlthuenden Händen die Perlen in Regengüssen. Lustig und muthwillig unter den Kindern des Vergnügens verschwendete er an die Unglücklichen alle Beweise des zärtlichsten Mitleids. Beim Anblick dieses Unglücklichen stürzte er sich von seinem Pferde; und als er sich ihm näherte, las er den Namen, den er eben gezeichnet hatte. Dieser so berühmte Name ließ ihn in dem Unglücklichen Medschnun erblicken, und von seinem bedaurenswürdigen Zustande tief gerührt, redete er ihn mit folgenden freundlichen Worten an: „Düsterer Bewohner der Wüste, der du dich unnütz verzehrst, indem du ihrem schnell verfliegenden Sande deinen Schmerz anvertrauest, wie lange willst du noch das Spielwerk einer dich irre leitenden Einbildungskraft seyn?.... Vergebens benetzest du diesen Boden mit deinen Thränen; das unbiegsame Schicksal wird des-

wegen deiner Liebe nicht günstiger seyn. Wohlan bringe einige Zeit bei mir zu; ruhe dich aus unter dem gastfreien Dach einer tröstenden Freundschaft. Schon längst der Süßigkeit des Schlafs entfremdet, dir die nöthigen Nahrungsmittel versagend, nimm von neuem an diesen Wohlthaten der Natur Theil. Laß den heilsamen Balsam eines erquickenden Schlafs dich von neuem mit Frische und Anmuth überstrahlen, und dich würdig machen, dem reitzenden Wesen zu gefallen, mit dem ich dich zu vereinigen hoffe. Was für einen Dank würd' ich einerndten, wenn ich dich blaß und entstellt, wie einen Div mit seiner widrigen Gestalt, den liebkosenden Blicken der schönsten der Peris darstellte? Denn ich will — ich schwör' es im Namen desjenigen, der unseren Eidschwüren eine unauflösliche Kraft verleiht — alle ersinnliche Mittel anwenden, meinen Worten den erforderlichen Nachdruck zu geben, und dich endlich in den ruhigen Besitz deiner angebeteten

Leila zu setzen. Mit so großen Schwierigkeiten auch ein Unternehmen umringt seyn mag, vor dem Gold oder der Gewalt schwindet selbst die Unmöglichkeit; und aus diesem Gesichtspunkt erblick' ich kein Hinderniß, das ich nicht besiegen könnte. Ist Gold erforderlich?.... Ich kann es mit verschwenderischen Händen hinwerfen, um mein Vorhaben zu erreichen; und scheitert dieses Mittel, so soll mir Gewalt zum Siege verhelfen. Mit der Spitze meiner Lanze will ich diesen Knoten der Tyranney auflösen; und wird sie stumpf, so werd' ich ihn mit der Schärfe meines Schwerts ohne Widerstand zu zerhauen wissen."

Bei diesen tröstenden Tönen verabschiedete Medschnun die Eingebungen der Thorheit; und mischte sich, der leitenden Hand der Vernunft von neuem vertrauend — unter die übrigen Jäger, und betrat an Naufel's Seite den Weg zu seinem Stamm. Bei ihrer Ankunft empfing ein köstlich duftendes Bad Keis's

ermüdete Glieder und kostbare Kleider, ein prächtiger Turban traten an die Stelle der seinigen, die während seines Aufenthalts in der Wüste eine unfreundliche Gestalt angenommen hatten.

Naufel bot alle Kräfte auf, seinem Gast den Aufenthalt in seiner Wohnung angenehm zu machen. Jeden Tag kam er ihm mit einem neuen Vergnügen entgegen. Bald sang er ihm bei dem Klang einer rührenden Musik zärtliche Lieder vor; bald unterhielt er ihn, beblümte Thäler durchwandelnd, von Leïla, und schmeichelte seiner Einbildungskraft mit der Hoffnung des Glücks. Unvermerkt kehrte in Medschnun's Seele die so lange entbehrte Ruhe zurück, und bald verdunkelte der Glanz seines Antlitzes, seine vorige Frische wieder erlangend, den Glanz der Frühlings-Rose; von Anmuth und Schönheit strahlend schien er jetzt Naufel seiner Geliebten würdig. Nun glaubte er die Reise zum Vater der Leïla an-

treten zu können. Er erhielt die schmeichelhafteste Aufnahme, und als die Unterhaltung eine Zeitlang über gleichgültige Gespräche sich verbreitet hatte, kam er dem Endzweck seiner Reise näher. „Für Keïs dich günstiger zu stimmen — hub er jetzt an — dies ist die Absicht meines Besuchs. Für diesen mit den seltensten Tugenden geschmückten Jüngling heg' ich die Liebe eines Vaters; und der heißeste Wunsch meiner Seele würde erfüllt, wenn du ihn durch eine Vereinigung mit Leïla unter die Zahl deiner Kinder aufnehmen wolltest. Verlangst du Gold, um dich zu diesem Schritt zu bestimmen? Sprich nur ein Wort: und ich will es in einer Fülle, die selbst deine Wünsche übersteigen wird, zu deinen Füßen ausschütten.“

Hatte er sich immer als einen starrköpfigen Unmenschen bewiesen, so verbürgte dennoch die Antwort, die er jetzt gab, noch mehr

die Rohheit seines gefühllosen Herzens; sie zündete in Naufel's Brust die Flamme der Erbitterung an. „Unversöhnlicher Tyrann, rief er mit einer furchtbaren Stimme, zittere; und, wenn du nicht dein Unglück, wenn du nicht das Unglück deiner ganzen Familie und deines Volks willst, so laß fahren diese beleidigende Hartnäckigkeit; denn ich werde über dich eine Armee wälzen, die furchtbarer seyn soll, als das tobend aufbrausende Meer. Die unzähligen Lanzen und Dolche meiner Tapferen, gleich ungeheuren Wogen, sollen auf allen Seiten sich ausbreiten, und du wirst die Blüthe deines Volks in Strömen von Blut erstickt sehen."

Glück zu! Das Geschrei des Krieges möge nur immerhin erschallen! An dem Tage, wo die helltönende Pauke die Stunde des Kampfs ankündigt, werde ich an der Spitze meines Heers auf meinem Posten stehen, dir den Sieg streitig zu machen. Ist er mir günstig,

fällst du unter meinen Hieben, so wird dieser Tag der Genußreichste meines ganzen Lebens seyn. Täuscht er hingegen meine Hoffnung, soll er in deinen Reihen seine höhnende Fahne wehen lassen, so werde ich mich mit Blitzesschnelligkeit in mein Harem stürzen, und meinen Dolch in Leïla's Busen versenkend aus ihrem eigenen Blut den Schleier dieser neuen Braut bilden. Das Grab — dies soll das Hochzeitlager seyn, wo ihre zarten Reitze ihrem Bräutigam entgegen lächeln werden. Auf diese Weise werd' ich euren Verfolgungen und dem Schimpf einer Verbindung entgehen, die mir verhaßt ist."

Naufel, wie niedergedonnert durch diesen schrecklichen Vorsatz, der ihn gänzlich unvermögend machte, seinem Freunde den versprochenen Dienst zu leisten, kehrte mit dem tiefsten Kummer beladen zu Keïs zurück.

„Grausamer, sprach Medschnun zu ihm, dessen Versprechungen eben so wenig zuverlässig sind, als die täuschenden Dünste der Wüste,

warum hast du mich auf einen Augenblick aus meinem Trübsinn herausgerissen, um mich in der andern Minute nur desto unglücklicher zu machen?.... Doch ach! darf ich dich als den Urheber meiner Leiden anklagen? Nein, das Schicksal allein handelt grausam gegen mich; unaufhörlich bemüht, mir zu schaden, mähet es überall unter meinen Tritten die flüchtige Blume der Hoffnung ab. An allen Orten von einem unwiderstehlichen Feind verfolgt: was für eine Verbindung kann da noch zwischen mir und dem Zauber einer glücklichen Existenz obwalten? Welche Gemeinschaft findet jetzt noch zwischen mir und den verführerischen Täuschungen der Liebe statt? Trübe Wüste, Bild meiner trostlosen Seele, nimm mich von neuem in deinen ungeheuern Einöden auf.“ Bei diesen Worten entrann er plötzlich, wie eine Gaselle, die ihre Schlingen zerrissen hat, und verschwand aus Aller Augen.

XXII.

Wasserhose in der Wüste.

Fern von Naufel und seiner eigenen Familie, getränkt mit dem zerstörenden Gift der Schwermuth irrte Medschnun lange ohne Ziel und Plan herum, bis ihn seine Schritte zuletzt auf einen hohen Berg führten. Was für unnennbare Gefühle durchströmten sein Herz, als er von seinem erhabenen Gipfel in der Ferne den Ruhesitz gewahrte, den Leïla mit ihren Reitzen verschönerte! Er beschloß, hier sich niederzulassen. Seine Blicke unverwandt nach dieser Gegend hin heftend brannte er vor Verlangen, einen Reisenden aus diesem glücklichen Winkel ankommen zu sehen, gegen den er sein gepreßtes Herz in tausend Fragen ausgießen könnte, als er mit einem Mahl in derselben Richtung etwas Schwarzes erblickte,

das sich ihm zu nähern schien. Nur zu bald entdeckte er, daß es nichts weiter als eine Wasserhose sey, die ein heftiger Wind vor ihm hinschleuderte.

„Riesenhaftes Kind der Wüste, redete er sie an, dessen ringelnde Krümmungen furchtbar, wie die eines scheuslichen Drachen, die höchsten Palmbäume umschlingen und entwurzeln, dessen verwüstende Schritte die reichsten Saaten zernichten, du, der du auf deinem Unglück-schwangeren Zuge die lieblichsten Blumen und Früchte unbarmherzig hinstreckst, wann ich dich erblicke aus dem Staube gebildet, den der leichte Fuß meiner theuren Leïla betreten hat, o! wie wenig bist du alsdann für mich ein Gegenstand des Schreckens!.... Streue — ich beschwöre dich — einige Körnchen dieses Staubes auf meine von Thränen feuchten Augen: laß sie ihnen zur erquickenden Augenschminke dienen! Sage, was für ein mitleidiger Genius hat dich mit seinem

wohlthätigen Hauch nach mir hingelenkt? Was für Nachrichten bringst du mir von der himmlischen Schöne, deren Liebe allein die Welt meinen Augen verschönert? Du siehst, wie groß der Schmerz ist, der mich, getrennt von ihr, niederdrückt. Niemals ist sie nur einen einzigen Augenblick von meinen Gedanken abwesend; und darf ich mir schmeicheln, daß nur eine flüchtige Erinnerung an einen Unglücklichen, zuweilen noch eine geheime Unruhe in ihrem Herzen erregt? Ach! eine allzu leere Hoffnung, vielleicht! Was kümmert eine von lauter Herrlichkeiten berauschte Königin das Schicksal eines Unglücklichen, den der Gram abzehrt. Was interessirt das glänzende Gestirn der Nächte, umkreist von seinen Silberstrahlen das Daseyn der blassen Soha, deren matter Schimmer sich in der Dunkelheit kaum bemerkbar macht? Sage mir, welche Blicke schweifen über ihre Reitze, wenn sie von ihrem jungfräulichen Lager sich erhebend, ihre

langen Haare mit den duftendsten Essenzen benetzt, und, in eine Wolke von Wohlgerüchen eingehüllt, einherschreitet? Sage mir, in wessen Ohr hallet ihre melodische Stimme süß wieder? Ach! sie können sie alle sehen, sie können sie alle hören; und mich allein verdammt ein grausames Schicksal zu einem Exil, wo ich allmählich hinschwinde.

Könntest du mich, wie einen leichten Strohhalm aufheben, und zu ihr führen, um mich noch ein Mahl an ihren Reitzen weiden zu können! Wenigstens unterrichte sie von dem Gram, der mein Inneres zernagt; flüstere in deinem dumpfen Gemurmel folgende Laute meines Schmerzes ihr zu:

„O du, der einzige Gegenstand meines schmachtenden Herzens, du, der meine ganze Seele ausfüllt, geliebtes Bild, stets gegenwärtig meinen von Thränen überschwemmten Augen, seit dem ewig beweinenswürdigen Tage,

wo ein zu grausamer Beschluß uns von einander gerissen hat, denke doch nicht, daß ich einen Augenblick Ruhe habe genießen können. Gleich der Seele, die von ihrem Körper getrennt ist, brenne ich vor Verlangen, mich zu dir aufzuschwingen. Fruchtlose Bemühungen, ich habe alle Mittel, die in meiner Macht waren, versucht, um gegen das Verhängniß anzukämpfen; aber ach! die Kräfte des Jünglings, die Klugheit des Greises sind gegen die unabänderlichen Beschlüsse desselben gescheitert! In Einöden umherirrend, sinke ich jeden Abend, von Müdigkeit erschöpft, nieder; und wenn die Morgenröthe von neuem die Natur zu erleuchten angefangen hat, raff' ich mich auf, ohne den geringsten Reitz an meinem Daseyn zu finden. Ich weiß, daß dein Busen nicht minder von Gram zerrissen ist, und daß es nicht in deiner Macht steht, meine Leiden zu lindern; indessen macht sie mir der Gedanke, daß ich noch in deinem Andenken

leben werde, wenn mein Körper längst in Staub zerfallen seyn wird, weniger schrecklich."

So hauchte er seinen Schmerz aus; und als der strahlende Monarch des Westens die goldene Bekleidung seines majestätischen Zeltes wieder zusammengewickelt, und das Himmelsgewölbe, gleich dem schwarzen Zeltumhang [29]) des Arabers der Wüste, die Natur in die dickste Finsterniß eingehüllt hatte, sank dieser Unglückliche wie vernichtet auf den Boden.

XXIII.

Die Gaselle.

Als die Morgenröthe die Erde begrüßte, stieg Medschnun in die Ebene herab. Bei dem Anblick der Vögel, die in ihren Gesängen die Rückkehr des Lichts begrüßten, der wilden Thiere, die gemeinschaftlich ihr Futter suchten, stahl sich ein Seufzer aus seiner gepreßten Brust. Er beneidete ihnen ihr Glück. „Ueberall herrscht Freiheit in diesen Einöden, rief er schmerzhaft aus, nur ich allein quäle mich in Sklaverei; überall findet hier jedes lebende Geschöpf bei seiner Gefährtin Vergnügen und Ruhe, indeß mir getrennt von meiner lieben Leïla der Schlaf die Augenlieder fliehet.“ In diese Betrachtungen war er noch versunken, als er in einiger Entfernung eine Schlinge gewahrte, die den unvorsichti-

gen Gasellen gelegt war. Eine von ihnen war hineingefallen, und schon hatte der Jäger seinen Dolch gezückt, um sie zu tödten, als Medschnun hinzuspringend seine mörderische Hand zurückhielt. „Halte ein, rief er ihm entgegen, im Namen des Himmels, schone dieses unschuldige Opfer; befreie sie von den schmerzhaften Banden, die ihre zarten Glieder verletzen; blicke dieses schmachtende Auge an, das die Natur mit ihrer kostbaren Schminke zu verschönern ein Vergnügen gefunden hat. Wäre es nicht ein Verbrechen, ihm das Licht zu rauben? Und was für eines Vergehens hat sich dieses harmlose Herz gegen dich schuldig gemacht, das du zu durchbohren im Begriff bist? Nein, dieser blendende Busen darf nicht, wie der meinige, von einer tödtlichen Wunde zerfleischt werden!“..... Bei dem Zauberklang dieser Worte Medschnun's, der gleichsam ein neues Netz war, worin der Jäger selbst sich gefangen sah, ließ er sich

erweichen; der Dolch entfiel seinen Händen; aber durch den Gedanken an die Noth seiner dürftigen Familie zurückgehalten, zauderte er noch die gefangene Beute aus ihren Stricken zu erlösen. Medschnun, von Allem entblößt, konnte ihm kein Geschenk zum Ersatz anbieten. Er sann einen Augenblick nach; eilte dann mit Blitzesschnelligkeit zu dem Bezirk, wo die zahlreichen Heerden seines Vaters eingepferchet waren. Dort wählte er unter tausend das fetteste Schaf, das das Gewicht seines übergroßen Schwanzes mit Mühe fortschleppte; und schleunig zum Jäger zurückkehrend sprach er: „So gering auch dieses Geschenk ist, das ich dir zum Ersatz für diese reitzende Gaselle darbringe, deren Blick die ganze Sanftheit des Blicks der Leïla hat, so wirst du, hoff' ich, es gleichwol nicht verschmähen.“ Entzückt über einen so vortheilhaften Handel ließ sich der Jäger nicht bitten und Medschnun sah sich kaum im Besitz

der Gaselle, so befreite er sie von ihren unwürdigen Fesseln, und seine liebkosenden Arme als ein Halsband um sie schlingend, bedeckte er ihre Augen mit seinen Küssen. „O du, sprach er zu ihr, deren schmachtender Blick mir den Blick meiner Leïla vergegenwärtigt, sollst forthin unter ihrem Schutz frei vor den Anfällen des Jägers wohlriechende und saftige Kräuter in Sicherheit genießen."

Indem er so redete, geleitete er sie zu den herrlichen Triften der Leïla, wo er sie unter der Begünstigung der Dunkelheit hinein führte. Dort erwartete sie auf weichen Blumen-Matten ein sanfter Schlummer, indeß er unter einem Gesträuch von wilden Dornen vergebens nach Ruhe seufzte.

XXIV.

Zusammenkunft mit dem Hirten der Leïla.

Der dämmernde Tag erlaubte kaum die Gegenstände zu unterscheiden, als Medschnun in einiger Entfernung eine herrliche Heerde ansichtig ward. Ein Hirte bewachte sie. Ueber seinen breiten Schultern hing ein schwarzer wollener Mantel, und in seiner kräftigen Rechte prangte ein beschützender Stab, gleich der Ruthe Mose's, den Augen des Wolfs als eine furchtbare Schlange sich darstellend. „Wer bist du? fragte Medschnun ihn freundlich, indem er auf ihn zuging, wem gehören diese stattlichen Heerden? Wer hat ihnen die kostbaren Düfte mitgetheilt, die, wie eine Wolke, um sie her aufsteigen? „Ich bin der Hirt der Leïla, versetzt' er, ich werde von

den Gerichten gespeißt, die von ihrem Tische kommen; diese Heerden gehören ihr: siehe auf ihrem Kopf und an ihren Ohren das Merkmal, das ihre Gebieterin bezeichnet. Dicht bei ihrer Wohnung beschleicht sie jeden Abend der Schlaf, und ihrer Nähe verdanken sie die lieblichen Gerüche, die du einathmest. Ueberall, wohin sie ihre Schritte bewegt, steigen aus den wallenden Falten ihres leichten Gewandes, aus den herabfließenden Locken ihrer Haare die süßesten Düfte auf.“ Bei dem Anblick des Merkzeichens, das er auf der Stelle erkannte, füllten seine Augen sich mit Thränen. „Im Namen des Himmels, rief er, was ereignet sich im Stamme? Gieb mir Nachrichten von der Schönen, deren Abwesenheit mich in's Grab stürzt.“

Allein und unbewacht weilt sie in ihrem einsamen Zelt. Heute haben sich, bevor der Tag graute, alle Mannspersonen des Stamms, mit ihren Waffen bedeckt, in der Wüste zer-

streuet. Sie lauern auf eine Karavane, um sie zu überfallen, und sich ihrer Schätze zu bemächtigen.

Bei dieser Nachricht warf sich Medschnun ihm zu Füßen: „O! leihe mir, sprach er, ich beschwöre dich, diesen schwarzen Mantel; ach! die einzige Farbe, die seit langer Zeit mit meiner Einbildungskraft übereinstimmt, diese Verlarvung soll mir zum sichern Führer in's Zelt der Leïla dienen." Der Schäfer willigte ein, und Medschnun eilte unaufhaltbar dem Stamm seiner Geliebten zu. Bei jedem Schritt, den er that, vermehrte sich die Unruhe seiner Seele, und als seine Blicke auf das Zelt seiner Geliebten fielen, entschlüpfte ein Freudengeschrei der Liebe seinem Herzen. Bei dem Klang einer Stimme, die ihr so theuer war, trat Leïla aus ihrem Zelt, und — erblickte Medschnun. Trunken von Entzücken über eine Wiedervereinigung, die sie nicht mehr zu hoffen wagten, vermischten

sie lange ihre Schmeicheleien und ihre Thränen; dann den zärtlichsten Unterhaltungen sich hingebend, erzählten sie einander wechselsweise, der eine die Beschwerlichkeiten der Wüste, die andere die Leben=zernagende Einsamkeit, zu der ihre unerbittlichen Hüter sie verdammten. Schon vergoldeten die Strahlen der Sonne nur noch den Gipfel der Berge, und dennoch dünkte ihnen die Zeit ihres Beisammenseyns nur Ein Augenblick. Aber Leïla, für Medschnun die Rückkehr jener grausamen Männer befürchtend, sprach seufzend zu ihm: „O daß doch, zärtlichster und getreuester aller Liebenden, die Nacht durch ihr Heranrücken uns sobald das Zeichen zu einer schmerzhaften, aber leider! nur zu dringend nothwendigen Trennung giebt! Ja, meiner Thränen ungeachtet muß du dich entfernen, sonst möchte der blitzende Dolch auf unsere Häupter stürzen, womit uns ein schrecklich grausames Schicksal unaufhörlich bedrohet.“ Sie wünsch=

ten sich ein Herz-zerschneidendes Lebewohl: der eine kehrte in die Wüste zurück, und die andere erstarrte unter der Last des Kummers.

Hier offenbart sich von neuem die Unbeständigkeit des Glücks. Hoffe nicht, daß dieses treulose Wesen dich eine zu lange Ruhe genießen lassen wird. Sanft eingewiegt von den süßesten Träumen fangen wir kaum an, unser friedliches Lager zu erwärmen, so zwingt uns der grausame Tyrann mit seinem eisernen Stab auf eine unmenschliche Art, schleunig die Flucht zu ergreifen: er ergreift uns mit seiner unbarmherzigen Hand und schleudert uns von neuem in einen Abgrund von Leiden.

XXV.

Erzählung des Dichters Kotzeïr.

Die schönste Zierde der arabischen Beredtsamkeit, Kotzeïr, strahlend wie eine Sonne von dem Feuer seines Geistes, das funkelnde Gewölbe der poetischen Welt, empfand für die schöne Ghorrah, deren Reitze die Eifersucht der Huris selbst hätten erregen können, eine eben so heftige Leidenschaft als die, wovon Medschnun für Leïla ergriffen war; bei dem Duft ihres liebkosenden Athems dehnte sich aus sein Herz, wie die Rose, wenn der Zephir sie anhaucht. Alles, was seine Gedichte Bezauberndes hatten, alles, was seine Verse Süßes athmeten, verdankten sie allein seiner Liebe. Und wahrlich, was für ein anderes Gefühl konnte mit mehr Kraft die Begeisterung, die Gluth nähren, die den Dichter charakterisiren?

Eines Tages ließ ihn der Khalif, umgeben von den Großen seines Hofs, zu sich kommen, und redete, nachdem er ihm an der Tafel seiner Huld seinen Sitz angewiesen hatte, mit den Worten ihn an: „Ich wünsche eine von deinen Liebes-Elegien zu hören. Laß vor den Augen dieser erlauchten Versammlung das Feuer glänzen, von dem dein Herz für Ghorrah verzehrt wird." Bei diesem Namen drängte sich ein tiefer Seufzer aus seiner Brust. Seine klagende Stimme bebte von den wehmüthigen Empfindungen der Trennung und die reichlichen Thränen, die seinen Augen entflossen, glichen den unvergleichlichen Perlen, die mit Anmuth seinen beredten Lippen entschlüpften.

„Unglücklicher Jüngling, sprach der Khalif gerührt, ist dir, der du viele Opfer der Liebe kennen gelernt hast, wohl eines aufgestoßen, das mehr zu beklagen gewesen, als du?" — Ja, großmüthiger Fürst, versetzte Kot-

zeït. Von Kummer niedergedrückt begab ich mich vor einiger Zeit zu dem glücklichen Lande, das Ghorrah bewohnt, als ich, die Spur des Weges verlierend, mich in eine grausenvolle Einöde verirrte. Drei Tage durchpflügte ich mit meinen Füßen ohne Nahrung und Ruhe den brennenden Sand; als ich in Gefahr, ein Raub der Verzweiflung zu werden, plötzlich einen Unglücklichen gewahrte, der in der bejammernswürdigsten Lage sich befand. Er schien unter der Last des Unglücks wie ein Bogen gekrümmt. Zu seinen Füßen befand sich eine Schlinge, die er den wilden Thieren der Wüste gelegt hatte. Ich trat zu ihm, grüßte ihn, und nach einigen Augenblicken eines freundschaftlichen Gespräches beschwor ich ihn, mir einen Bissen Brod und einige Tropfen Wasser zu reichen. — Ach! antwortete er, wie ein Flüchtling umherirrend, weit entfernt von meinem Stamm, weit entfernt von den Wesen, deren Herz allen Gefühlen des Mitleids ver-

schlossen ist, hab' ich keine Nahrung, hab' ich keinen Trank; einige saft- und geschmacklose Früchte sind meine einzige Speise; der täuschende Serab [30]) — dies ist die einzige Quelle, die meinem verzehrenden Durst sich darbietet!..... Indessen setze dich einen Augenblick neben mir; vielleicht verfängt sich eine Beute in der Schlinge, und befreiet uns von den Qualen des Hungers.

Kaum hatt' ich mich an seiner Seite niedergelassen, meine Blicke auf den Weg der Hoffnung ängstlich heftend, so verwickelte sich eine reitzende Gaselle in dem aufgestellten Netz. Ihr schönes, schwarzes Auge drückte ohne Hülfe des Surmeh [31]) den schmachtendsten Liebreitz aus. Ihre Brust hatte ganz die Weiße des Kampfers, und der jungfräuliche Gürtel einer Huri haucht keinen so lieblichen Duft aus, als der Moschus war, den sie um sich her verbreitete. Frei von jedem Merkmal der Sklaverei, hatten sich blos einige

Stäubchen Sand auf ihre seidenen und glänzenden Haare gelagert.

Der Jäger hatte kaum seine Gefangene erblickt; so stürzte er, wie ein Blitz, hinzu, ergriff sie und drückte sie mit der innigsten Zärtlichkeit an seine Brust. Dann ihre Augen mit Küssen bedeckend, besang er in tausend Versen ihr Lob, und als er ihre niedlichen Füße von ihren Banden gelöst hatte, sprach er zu ihr: „Gehe, kehre ohne Furcht zu deinen reichen Triften zurück, du, deren Blick mir den Zauber der Augen meiner Leïla vergegenwärtigt; möchtest du doch, wie sie, auf immer frei von allen Sorgen leben!“ So sprach er; und als eine zweite und dritte Beute in unsere Gewalt gerathen waren, betrug er sich gegen sie auf gleiche Weise. Da ich indessen meinem verzehrenden Hunger nicht länger widerstehen konnte, sagt' ich zu ihm: „Willst du denn gar kein Mitleid mit mir haben? Wozu nützt es, Thiere einzufangen,

wenn du ihnen gleich wieder die Freiheit schenkst? Ich bin dein Gast; ich schwinde hin vor Hunger, und alle die Hülfe, die sich uns darbietet, weisest du von dir.“

Hoffe nicht, antwortete er, daß ich deinen Wünschen nachgebe. Meine einzige Absicht, warum ich diesen reitzenden Gasellen nachstelle, geht dahin, einen Augenblick ihre anmuthige Gestalt, ihre bezaubernden Augen zu betrachten, deren Schönheit mir den schmachtenden Blick meiner holden Leïla ins Andenken zurückbringt, und ich schenke ihnen dann die Freiheit wieder, um das flüchtige Glück zu genießen, das sie mir verschaffen. Glaube mir, daß ich eben so sehr als du die Pein des Hungers empfinde, daß ich ihn nur stille durch einige wilde Pflanzen, die ich zu mir nehme, aber — urtheile selbst — wie könnte ich wohl so grausam seyn, ein unschuldiges Thierchen zu morden, das so süße Rückerinnerungen in mir erweckt?.... Er redete noch,

als eine andere Gaselle in seine Schlinge sich verwickelte. Diese, dachte ich, soll mir doch nicht entwischen. Augenblicklich sprang ich auf, sie mit meinem eigenen Dolch zu durchbohren; aber er war mir schon zuvorgekommen, und schenkte ihr, nachdem er sie mit Küssen bedeckt hatte, die Freiheit wieder.

Da ich von einer solchen Jagd nichts weiter erwarten konnte, entfernte ich mich wieder, überzeugt sowohl durch seine Reden, als durch den Namen, den er ausgesprochen hatte, daß dieser Jäger niemand anders seyn könnte, als Medschnun der Amerite, dem die Liebe zur Leïla den Verstand geraubt hatte.

XXVI.

Fortsetzung der Erzählung Kotzeïrs. — Der Baumgarten.

Ich hatte mich noch nicht weit von dem Ort entfernt, wo ich Medschnun zurückgelassen hatte, als ich einen entzückenden Baumgarten entdeckte. Ein prächtiger grüner Teppich mit tausend Blumen gestickt verlieh diesem Winkel der Erde den bezauberndsten Anblick. Hier schaukelte die Tulpe auf ihrem smaragdenen Stengel im Spiel der Winde den funkelnden Rubin ihres reitzenden Kelchs; dort bildeten der Jasmin vereint mit dem Geisblatt in ihren lieblich duftenden Verschlingungen die herrlichsten Blumenkränze: an einer andern Stelle heftete sich das purpurne Veilchen als ein Liebeszeichen auf die glänzenden Blätter des Nasrin, indeß das schmachtende Auge

der Narcisse mit Wohlgefallen auf diesem Volk der Blumen zu ruhen, und die silbernen Zungen der majestätischen Lilie die Wunder dieses Lustreviers lispelnd zu besingen schienen.

Tausend junge Gasellen, lustig herumhüpfend und muthwillig spielend, sprangen bald mit leichtem Fuß über das glänzende Grün, bald machten sie sich, ihre Lippen vom zarten Incarnat der Blumen gefärbt, einander eine rothe Tulpe streitig. Kein aufmerksamer Hund, kein beschützender Hirte wachte über sie.

Bei dem Anblick dieser zahlreichen Heerde kehrte ich eilend zu Medschnun zurück. „Stehe auf, sprach ich zu ihm, nimm dein Garn, komme, folge mir, ich will dir ein entzückendes Thal anzeigen, wo du den reichsten Fang wirst machen können.“

— Ach! antwortete er mir, dieses Thal birgt die Heimath der Leïla, mir eben so ehrwürdig, als die heilige Kaabah; dort wohnt Leïla, dort wandelt sie mit ihren jungen Gespielin-

nen, indem sie mit Anmuth über den grünen Teppich und die Blumen die kostbaren Franzen ihres leichten Gewandes hinschlüpfen läßt. Alle Wohlgerüche, die man dort einathmet, duftet ihr Busen aus....... Und wie möchte diesen jungen Gasellen, auf die sie so oft ihren liebkosenden Blick gewandt hat, eine frevelhafte Hand ihre süße Freiheit gewaltsam rauben?..... Nein, niemals werd' ich euch in dem Frohgefühl eurer Ungebundenheit stören, niemals werde ich auch nur ein einziges Grashälmchen dem reitzenden Rasen entziehen, der euch zum Tummelplatz eurer Spiele dient.

Hierauf kehrte er zu seiner gewöhnlichen Jagd zurück, indem er abwechselnd an seine Brust drückte, küßte und in Freiheit setzte die unvorsichtigen Gasellen, die sich in seine Schlinge verirrt hatten.

XXVII.

Der Khalif läßt Medschnun zu sich kommen.

Als Kotzeïr seine Erzählung geendigt hatte, hingen seine Worte, wie kostbare Perlen, unbeweglich in den Ohren des Khalifen. Sie flößten ihm den brennendsten Wunsch ein, Medschnun kennen zu lernen; unverzüglich ertheilte er daher dem Statthalter des Landstrichs Nedsjas [32]), wo der unglückliche Jüngling umherirrte, den Befehl, ihn aufzuspüren und zu ihm zu schicken. Einige Jünglinge aus der Provinz, die er mit dem erhaltenen Auftrag bekannt machte, stellten ihm die gänzliche Verrücktheit des Keïs vor Augen. Der Vernunft völlig beraubt, sprachen sie zu ihm, wie Feuer die menschliche Gesellschaft fliehend, unaufhörlich von wilden Thieren umgeben, die er

zahm gemacht hat, und in deren Mitte er, in irgend einer wilden Höhle seine Nächte zubringt, darf ein solcher Narr vor den Khalifen geführt werden? — Der Khalif hat befohlen, man muß ihm gehorchen.

Diesem zufolge zerstreuten sie sich im ganzen Lande, den Medschnun aufzusuchen; bald fanden sie ihn auch auf dem Gipfel eines Berges in der wildesten Verwirrung, von Thieren umgeben. — Stehe auf, redeten sie ihn an, und folge uns — so befiehlt der erhabene Khalif! Eile, deine Hüfte mit dem Gürtel des Gehorsams zu umgeben — „Diesen hab' ich — war seine Antwort — längst den Winden der Wüste preisgegeben; und wie könnt' ich noch, nachdem ein Heer unaufhörlicher Leiden meine Kräfte vernichtet hat, mich unter das Joch der Sklaverei beugen?“ — Durch die kleinste Zögerung — zittere! — wirst du den Zorn deines Gebieters gegen dich entflammen. — „Und was hab' ich denn zu befürch-

ten? Was kümmern seine Gunst oder sein Haß ein Herz, in dem die Verzweiflung wühlt?“ — Aber weißt du nicht, daß dir diese thörichte Widersetzlichkeit das Leben kosten kann? — „Tödtlich verwundet durch den scharfen Dolch der Liebe fürcht' ich nicht mehr die Schläge des drohenden Schwertes: vergebens würd' es suchen, ein Blut hervorzulocken, dessen Quelle versiegt ist.

Die Abgeordneten des Fürsten, überzeugt, daß Medschnun sich nicht freiwillig entschließen würde, ihnen zu folgen, sahen sich genöthigt, Gewalt zu gebrauchen. Seine Füße wurden plötzlich in eiserne Banden geschmiedet. So umschlingt der gelenkige Körper einer furchtbaren Schlange mit seinen verdoppelten Ringen den ohnmächtigen Stamm eines vom Sturm gepeitschten Bäumchens. — „Warum, sprach er zu ihnen, legt ihr mir so unwürdige Fesseln an? Die duftenden Locken meiner Freundin — dies sind meine unauflösli-

chen Fesseln; was bedarf es noch anderer Bande?“.... Doch, unempfindlich gegen seine Thränen, rissen sie ihn vom Boden, setzten ihn mitten unter sich auf ein Kameel, und kamen nach einigen Tagemärschen in dem Pallast des Khalifen an. Dort wurde ein erquickendes Bad für Medschnun bereitet; eine leichte Hand ließ über seinen bestäubten Kopf die Schärfe eines Scheermessers hingleiten, und mit einem prächtigen Pelz beschenkt, erhielt er von dem Fürsten die ehrenvolle Einladung an seiner Seite sich niederzusetzen.

Aber Medschnun, niedergedrückt durch den Verlust seiner Freiheit, peinigten vielmehr, statt ihm Freude zu machen, die Ehrenbezeugungen, die man ihm erwies. In einem Anfall von Wahnsinn sprang er heftig auf, zerriß seine kostbaren Kleider, trat mit Füßen den Turban, der sein Haupt schmückte, und floh scheu in den Winkel der Verschwiegenheit.

Der Khalif, innigst gerührt bey diesem Anblick, ließ den Dichter Kotzeïr holen, um zu versuchen, ob er nicht durch den Zauber seiner Dichtkunst den Sturm in Medschnun's Brust beschwichtigen könnte. Und wirklich kaum hatte er einige Verse zum Lobe der Leïla gesungen, worin er in entzückenden Bildern ihre Schönheit und die Qualen schilderte, die Keïs über ihre Abwesenheit empfand, so erwachte er unvermerkt aus seinem Traum wieder, und zum weichen Mitgefühl gestimmt, entströmten die rührendsten Verse seinen Lippen. Aller Augen füllten sich mit Thränen, und der Khalif, der Rührung seines Herzens sich hingebend, überhäufte ihn mit kostbaren Geschenken, und bat ihn in den zärtlichsten Ausdrücken, forthin bei ihm seine Wohnung aufzuschlagen. Ich will, sprach er zugleich, dem Emir der Provinz den Befehl zuschicken, alle seine Kräfte aufzubieten, um dich in den Besitz deiner theuren Leïla zu setzen. Aber

Keïs, taub gegen seine Versprechungen, schüttete aus seinem Busen alle die Geschenke, die er erhalten hatte, floh von neuem einem Lande zu, das seine Geliebte barg, und fühlte sich in dem Genuß der wieder erlangten Freiheit unbeschreiblich glücklich.

XXVIII.

Karawane.

Der Semum[33]) verbreitete mit seinem vergifteten Hauch Ströme Feuer durch die Lüfte; Funken sprühten auf allen Seiten aus dem erglüheten Sand der Wüste, oder gleich einem Bündel Reiser, worin eine hellodernde Flamme wühlt, zog die Schlange in ihrem Schmerz die bogenförmigen Schlingungen ihres geringelten Körpers mit Heftigkeit immer

enger zusammen. Der wüthende Löwe verbreitete durch sein furchtbares Gebrülle fernhin Schrecken; und der keichende Hirsch, vergebens Schutz suchend, fand keinen anderen Schatten, als den Schatten seines eigenen Geweihs.

Doch durchirrte Medschnun, obgleich die sengenden Strahlen der erzürnten Sonne mit Gewalt auf ihn eindrangen, die sandigen Felder der Wüste. Schon wollte er erschöpft der übermässigen Anstrengung erliegen, als zahlreiche Zelte aus der Ferne seinen Augen sich darboten. Bei diesem Anblick schleppte er, seine letzten Kräfte zusammenraffend, mit Mühe sich nach jener Gegend fort. Nachdem er sich eine Weile abgequält hatte, traf er auf einen Kameeltreiber, bey dem er mit rührender Gebehrde nach dem Ort sich erkundigte, wohin die Karawane ihren Weg nehme. „Sage mir, sprach er, wem gehören jene Sänften, wer ist jenes Volk, was für einen Namen führt das Oberhaupt desselben?“ Will-

fährig und freundlich beantwortete der Kameeltreiber alle diese Fragen. „Nach der Provinz Hedsjas [34]) nehmen sie ihren Weg, um die von Muhammed gebotenen Gebräuche der heiligen Wallfahrt zu vollziehen; und die Gruppe, die du in der Mitte erblickst, besteht aus Leïla und ihrer Familie.“

Keïs hüpfte bei diesem Namen vor Freude auf. Den Halt, den die Karawane machte, benutzte er, um ein wenig Nahrungsmittel und Ruhe einzunehmen und schloß sich an die hintersten Reihen der Pilger an. Leïla wurde sanft geschaukelt in ihrer reitzenden Sänfte und Medschnun ihr von ferne folgend, schwankte auf seinem beschwerlichen Wege. Da er seine Geliebte selbst nicht sehen konnte, so waren seine Augen unverwandt auf ihr Tragbett gerichtet. „Wozu bedarf sie dieses wandelbaren Throns, sprach er zu sich, da sie in meinem Herzen unbeweglich ruhet?“ Mit brennender Begierde die Spuren ausspähend,

die der Fuß des Kameels, das sie trug, in dem Sande zurückgelassen hatte, erleichterte und versüßte er sich durch diesen einzigen Trost, der ihm vergönnt war, die lähmenden Mühseligkeiten der Reise.

Mit gepreßtem Herzen durch ungeheure Wüsteneien fortschleichend, berührte er endlich mit seinen verwundeten Füßen das heilige Gebiet. Angekommen in dem ehrwürdigen Bezirk, der den Tempel umschließt, konnte er unter der Begünstigung der heiligen Andacht, in die alle Gemüther versunken waren, der Leïla in ihrem religiösen Umgang sich nähern.

„Zärtlicher Freund, ist's ein Traum oder bist du es wirklich, den ich sehe? flüsterte sie ihm mit zitternder Stimme zu. Nachdem mir so viele Tage, so viele Nächte unter den schrecklichsten Beklemmungen des Herzens dahin geflossen sind, ist mir das Glück schon längst eine fremde Erscheinung geworden....!“ Medschnun, durch Furcht zurückgehalten, konnte

nur in gebrochenen Worten ihr das Uebermaß seines Entzückens schildern. Mit welcher Inbrunst küßte er unaufhörlich, während der Erfüllung aller religiösen Vorschriften und Gebräuche, an ihre Schritte gefesselt, den schwarzen Stein, [35]) worauf ihre Rosenlippen den Duft ihres Athems ausgehaucht hatten! Aber ach! diese allzu kurzen Augenblicke des Glücks schwanden mit Blitzes Schnelligkeit dahin; bald bestieg Leïla ihre kostbare Sänfte wieder, die man für einen Blumenkorb hätte halten sollen, und ihre von Thränen feuchten Augen sagten Medschnun vernehmlicher, als die beredtste Sprache vermag, wie heiß, wie innig er geliebt wurde.

„Grausames Schicksal! rief er, kaum hat mein Auge auf ihren Reitzen geruht, und schon entzieht sie dieselben meinen gierigen Blicken wieder! Diese Quelle, die ich bisher auf meinen Wanderungen durch die Wüste mit peinigender Ungeduld suchte, entrückt sie

mir, ohne daß ich sie mit dem Rande meiner versengten Lippen habe berühren können! Großer Gott! wird denn nicht das Schwert des Schicksals bald diese Kette von Unglücksfällen, durch die mein Daseyn mühsam sich durchwindet, mit mächtigem Schlage zernichten? Er sprach's und von Leïla sich entfernend, mischte er sich unter die übrigen Pilger aus Furcht, es möchte irgend einer aus ihrer Familie ihn erkennen, und diese Unvorsichtigkeit einen Strom von Leiden über das Haupt seiner Geliebten hinwälzen.

XXIX.

Leïla's Vermählung.

Unter mehrern Personen von ausgezeichnetem Range, die an die Karawane auf ihrer Rückkehr sich anschlossen, befand sich ein junger

Fürst aus dem Stamme Zokaïf. Seine Reichthümer waren unzählbar, aber die Reitze seiner Person übertrafen sie noch. Er war mit seinem Gefolge kaum an Leïla's Sänfte vorüber gezogen, als ein leichter Windhauch die seidenen Umhänge zurückwehte, nnd dieses reitzende Mädchen seinen erstaunten Augen entgegenstrahlte. Bei dem Anblick der himmlischen Anmuth, die über ihre ganze Gestalt ausgegossen war, bei dem Anblick der Augen, worin die schmachtendste Sanftheit lächelte, fühlte er auf immer seiner Freiheit sich beraubt, auf immer mit unauflöslichen Banden an der Liebe Joch sich geschmiedet. Kaum konnte er seine Ungeduld zügeln, bis Leïla's Familie bei ihrem Stamm wieder angekommen war.

Unverzüglich begab er sich zum Oberhaupt desselben. „Du siehst, sprach er zu ihm, in mir den Sprößling einer erlauchten Familie, deren Adel dem deinigen gleich ist: an Würde

und an Reichthümern kann mich Niemand übertreffen; die Zahl meiner Kameele und meiner Renner läßt sich nicht berechnen; ein Haufen Sklaven beiderlei Geschlechts ist stets bereit, jeden meiner leisesten Winke zu vollziehen: nun wohlan, sprich nur Ein Wort; bewillige mir Leïla, und mich und alles, was ich besitze, werf' ich augenblicklich dir zu Füßen. Denn wahrlich! — weigerst du mir meine Bitte, so werden — ich fühle es lebhaft, alle meine Reichthümer mir nicht den geringsten Genuß mehr gewähren!"

Der Vater empfand über diesen Antrag des Jünglings das lebhafteste Vergnügen, und bereit, seinem Gesuch zu willfahren, eilte er zu Leïla's Mutter, um auch ihre Gedanken über diese Verbindung zu erfahren. — Ich gebe gern, sprach sie, meine Einwilligung zu dieser Vermählung, die in jeder Rücksicht mir vortheilhaft scheint. Leïla wird in den Umarmungen ihres neuen Gemahls ihre alte

Liebe vergessen; und Medschnun wird, aller Hoffnung beraubt, ohne Zweifel sein Herz einem Mädchen aus einem andern Stamm antragen und uns nicht mehr dem Schimpf der kränkendsten Mährchen aussetzen.

Gram und Verzweiflung zerrissen Leïla's Herz, als sie von dem Vorhaben ihrer Aeltern unterrichtet worden. Thautropfen befeuchteten die zarte Rose ihrer Wangen; aber, da sie nicht wagte, gegen den Befehl einer Mutter sich aufzulehnen (und wer möchte auch einer schüchternen Jungfrau Kühnheit zumuthen), waren ihre Thränen, ihr Schluchzen ihre einzige Antwort; und die Grausamen, die dem Schweigen ihres Opfers eine günstige Auslegung gaben, erklärten dem Jüngling, daß sie ihn zu ihrem Schwiegersohn gern annähmen. In der Berauschung seines Entzückens schien die ganze Natur ihm zu lächeln. Die Plejaden dünkten ihm kaum würdig in seiner Hochzeitskrone zu glänzen; und als der

majestätische Bräutigam des Westens seine strahlende Stirne unter den finsteren Schleier der Nacht verborgen hatte und die silberne Lampe des Mondes an dem Gewölbe des Himmels aufgehangen funkelte, befahl er mit trunkener Freude zur Feier seiner Vermählung die prachtvollsten Vorbereitungen zu treffen. Die Großen des Stamms wurden eingeladen, an den mannigfaltigen Ergötzlichkeiten Theil zu nehmen, die die fröhlichste und fruchtbarste Einbildungskraft nur immer aussinnen konnte, und das Volk sammelte mit Begierde das Gold auf, das ihm mit vollen Händen zugeworfen wurde. Ueberall herrschte Freude, nur nicht in dem Herzen der Leïla; alle Augen drückten Glück aus, nur nicht die Augen der Leïla, die der trübe Flor der Traurigkeit umwölkte.

Der Jüngling glaubte schon den Honig der Küsse zu saugen, den er auf den Lippen seiner neuen Gattin schlürfen wollte. Aber der Verblendete wußte nicht, was für ein tödtliches Gift

ihn statt des erträumten Glücks erwartete. So stürzt sich von dem Gipfel eines Baums der Vogel, wenn er auf dem Boden die ausgestreuten lockenden Körner erblickt, mit gierigem Schnabel über die verführerische Beute herab, aber in demselben Augenblick verstrickt ihn eine treulose Schlinge, und er bezahlt mit dem Leben seine unglückliche Begierde.

Als ein großer Theil der Nacht bereits verflossen war, setzte er sich in den Besitz seiner bezaubernden Braut, führte sie in die zärtlichste Liebe ausströmend seiner Wohnung zu, und eilte an ihrer Seite mit überwallendem Herzen dem Brautgemach entgegen. Leïla hauchte an diesem der süßesten Berauschung geweihten Ort nur Seufzer aus; nur Schluchzen war der einzige Laut, der ihren Lippen entfuhr. Kein süßes Lächeln bildete sich auf ihren anmuthigen Lippen, und reichliche Thränen benetzten ihre Augenlieder.

Indessen streckte ihr ungeduldiger Gemahl

seine Hand aus, um einige Früchte diesem prächtigen Palmbaum [36]) zu entwenden.... — „Entferne dich, rief sie, mit dem Ton des heftigsten Unwillens! Diese zarte Blume, deren Reinheit nie der verstohlenste Blick entweihet hat, hoffst du vergebens zu pflücken. Ach! fern von mir in der Wüste schmachtet der Unglückliche, für den sie sich entfalten sollte; er strebte nach keiner anderen Gunstbezeugung, als nur einen Augenblick in meinem Schatten zu ruhen, und nie hab' ich sie ihm bewilligt; er wollte nur einen Augenblick unter meinem liebkosenden Flügel weilen, aber ich hab' ihn nie über seine von Thränen benetzten Augen ausgebreitet. [37]) Gleich der Taube hab' ich für ihn meinen Hals mit der Schnur der Treue umwunden: hoffe daher niemals, durch den Glanz deiner Reichthümer und deines Ranges verblendet, in mir eine Meineidige zu finden; denn, ich schwöre es bei dem Gott des Weltalls, machst

du mich noch ein Mahl zum Gegenstand deiner kränkenden Zärtlichkeiten, so werd' ich mir mit diesem geschärften Dolch das Herz durchbohren, und mich auf diese Weise auf immer deiner Zudringlichkeit entledigen."

Durch diese unerwartete Sprache niedergeschmettert empfand ihr Gemahl, gezwungen seine Liebe in den Hintergrund seines Herzens zurückzudrängen, jeden Tag einen tausendfachen Tod; und von Sehnsucht und Kummer abgezehrt machte er dem Schicksal wegen seiner unglücklichen Existenz Vorwürfe.

XXX.

Die Perle.

Medschnun indessen irrte nach der Rückkehr von seiner Reise an den Gränzen des Stammes seiner Leïla, die er nicht überschreiten durfte, von der heftigsten Unruhe

getrieben, umher. Eines Tages, als er in einem Anfall von Traurigkeit über seine in wilder Unordnung um den Nacken liegenden Haare glühenden Staub schüttete, entging er der Aufmerksamkeit eines Reisenden aus seinem Stamme nicht, der dieser Handlung der Verzweiflung in der Nähe zusah. „Warum befleckst du so, fragte er, deine Stirne mit dieser unreinen Erde?“ — Ach! — war seine Antwort — ich sichte mit meinen Händen diese flüchtige Erde, in der Hoffnung, hier vielleicht eine sehr kostbare Perle zu entdecken, die ich seit langer Zeit vergebens suche!... Jedes Mahl wird meine Hoffnung getäuscht; und im Uebermaß meines Kummers streue ich sie dann über diese von Traurigkeit umwölkte Stirne.“ — Stehe ab, glaube mir, von einer so fruchtlosen Bemühung; entsage diesem Geschäft, womit du deine Tage und deine Nächte vergebens zubringst; denn die kostbare Perle, die du, armer Unglücklicher,

mit so brennender Ungeduld suchest, hat bereits ein Anderer gefunden; sie hat sich fremden Händen überliefert!..... Wie weit entfernt ist die Leïla, deren Name unaufhörlich auf deinen Lippen schwebt, den Namen Medschnun auszusprechen, da er sogar aus ihrem Gedächtniß entwichen ist!.... Ihr neuer Gemahl, ein Jüngling aus dem Stamme Zokaïf besitzt sie nun ganz ungetheilt. Zehre dich nicht länger für ein leeres Trugbild ab: verbanne alle Treue gegen dieses undankbare Geschöpf aus deinem Herzen; und, weil sie dich einem unwürdigen Nebenbuhler aufgeopfert hat, so ahme ihre Unbeständigkeit nach. Und sollte deine Wahl auch nur auf einen Brombeerstrauch fallen, verdient denn nicht selbst der jungfräuliche Dorn vor einer verwelkten Rose den Vorzug? Kennst du nicht die treulose Gemüthsart eines Weibes? Gleich dem Ssa'wah [38]) mit buntem Gefieder, ist sein launenhafter Sinn aus allen Far-

ben zusammengesetzt. Wahrlich ein großer Thor ist, der ihn fixiren zu können wähnt. Läßt man den Weibern im Vertrauen auf ihre Redlichkeit völlige Freiheit, so wechseln sie unter tausend Liebschaften; hält man sie in den Schranken der Pflicht zurück, so härmen sie sich als Opfer der Langeweile ab. Wie eine stolze Palme erheben sie sich mit Anmuth; aber eben so biegsam als Wachs geben sie auch der geringsten Berührung nach. Die Natur scheint diesen schönen Baum mit ihren lieblichsten Blüthen, mit ihren süßesten Früchten recht geflissentlich ausgeschmückt zu haben: ja, sie hat ihm alles verliehen, nur nicht den Zweig, worauf die Treue wächst.

Bei dieser Herzzerschneidenden Erzählung stieß Medschnun ein großes Geschrei aus, und sank, als wenn er vom Blitz gerührt worden, bewußtlos zur Erde; und als sein Athem, lange gehemmt durch den Schmerz, sich wieder zu regen anfing, machte sich seine gepreßte Brust in langen Seufzern Luft. „Tausend-

faches Unglück lastet auf mir, rief er schmerzhaft aus; jener Busen schloß also ein Gefühlloses Herz ein!.... Grausame! du hast mit solcher Leichtigkeit alle Eidschwüre brechen können! Mich so ohne Stütze verlassen, und mich unter der Last des Unglücks, und welches Unglücks! erliegen lassen mögen? Das Leben für dich verlieren: dieses Opfer, ich fühl' es, würde mir nicht die geringste Ueberwindung gekostet haben; aber dich untreu wissen, ach! dies ist der Pfeil, der meine Wunde vergiftet; dies treibt meine Verzweiflung auf den äußersten Grad!"

Indessen rückte die Nacht heran, und hüllte die Natur in ihren schweigenden Schatten; Alles schlummerte in der Wüste, deren tiefe und schauerliche Stille nur durch Medschnun's klagendes Schluchzen unterbrochen wurde.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ǧāmī, Nūr-ad-Dīn ʿAbd-ar-Raḥmān Ibn-Aḥmad, 1414-1492 / Hartmann, Anton Theodor, 1774-1838 / Chézy, Antoine Léonard de, 1773-1832

Medschnun und Leila ein persischer Liebesroman

Bd.: 1

Amsterdam (1808)

A.or. 3481-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10250595-9